Das Blatt für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

11 2009

Gemeinschaft

Die Bibel bewegt

Von der Bibel begeistert

Die Apis in neuem Gewand

In die Johannes-Offenbarung hineinhören

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!" (Micha 7,18)

Lied des Monats

„Auf Gott vertrauen", Jubiläumslied 2007

ich lebe gern

Unsere evangelistische Initiative für das Jahr 2010

Wir wollen unser Jahr der Evangelisation mit einigen Materialien unterstützen und zur Gründung von kleinen Gruppen ermutigen.

Das Buch zur Aktion

Neue Perspektiven für ein gesegnetes Leben. Sieben Kapitel mit elementaren Lebensfragen und geistlichen Impulsen.
9,95 €
Sammelpreis ab 5 Stück
(nur über Geschäftsstelle): 7,95 €

Begleitheft für Kleingruppen

Lesen Sie das Buch mit anderen gemeinsam in einer kleinen Gruppe. Praxishilfen dazu gibt ein Begleitheft von Matthias Hanßmann. 3,– €

CD mit neuen Liedern

Neue Lieder für Sie und Ihre Gemeinschaft auf einer CD.
14,95 €

Buch und CD sind auch ein ideales Weihnachtsgeschenk. Sie bekommen alle Materialien im Buchhandel oder direkt in der Geschäftsstelle, am besten über **www.ich-lebe-gern.info**.

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Von der Bibel begeistert 4

Bibel im Gespräch
Micha 6 8
Micha 7 10
Einführung Offenbarung 12
Offenbarung 1, 1-8 14
Offenbarung 1, 9-20 16

Api-intern
„Die Apis" in neuem Gewand 18
„Ich freue mich über den neuen Namen" 20
Willkommen in der Geschäftsstelle, Manuela Sautter 21
Des Rätsels Lösung 22
Persönliches 23
Hoffnungsträger 2009: Tobias Merckle 24

Schwerpunktthema „Die Bibel bewegt"
Die Bibel – das Buch der Geschichte 26
Die Bibel – das Buch der Weisheit 28
Die Bibel – das Buch der Hoffnung 29
Warum und wie wir gemeinsam die Bibel lesen 30
Buchtipps zur Hermeneutik 31

Ecksteins Ecke 31

Api-intern
Viel Bibelbewegung auf dem Schönblick 32
SummerCity 2009 34
Opfer und Gaben – unsere Finanzen
Veranstaltungen 35

Doppelpunkt
Da staunt der Römer! 36

Impressum
„Gemeinschaft" – 97. Jahrgang – Herausgeber:
die Apis. Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.,
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 0711-9 60 01-11,
E-Mail: kontakt@die-apis.de · Internet: www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Gestaltung/Druckvorstufe: krausswerbeagentur, Herrenberg – Fotos: istockphoto; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Zum Titelbild: Was Anika Kilburger, Franziska Blatz, Daniela Kilburger, Sara-Carina Schmid (v. links) mit „BBB" verbinden, erfahren Sie auf Seite 30.
Foto: Beate Klumpp

„Wir wollen auf diesen Seiten Impulse geben zur Gründung und Gestaltung von lebendigen geistlichen Zellen innerhalb unserer Landeskirche."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Das neue Gemeinschaftsblatt ist da

Liebe Apis, liebe Freunde,

nun haben Sie es also in der Hand, das neue Gemeinschaftsblatt. Es ist größer, es ist bunter, es ist neu gestaltet. Wer das bisherige Blatt kennt und schätzt, wird zugleich viel Vertrautes wiederentdecken. Wir haben nach wie vor geistlich grundlegende Artikel. In der Rubrik „Auf den Punkt gebracht" wollen wir weiter „geistliches Schwarzbrot" anbieten; in diesem Heft zeigt etwa Dekan Ralf Albrecht, wie uns die Bibel neu begeistern kann. Verschiedene Artikel beleuchten das jeweilige Schwerpunktthema aus unterschiedlichen Perspektiven. Breiter und ausführlicher ist die Rubrik „Bibel im Gespräch". Sie ist das Herzstück des neuen Blattes. Auf jeweils einer Doppelseite wird für eine Woche ein fortlaufender Bibeltext ausgelegt: eine Texterklärung, eine Auslegung des Bibelabschnittes und Praxishilfen, die den Austausch über die Bibel unterstützen.

Eine Hilfe auch für Hauskreise

Diese Rubrik ist eine wertvolle Hilfe zur Vorbereitung von Gemeinschaftsstunden, Hauskreisen und kleinen Gruppen. Es ist unser Wunsch und unser Ziel, dass auch Gruppen und Kreise, die sich bislang nicht zu den Apis zählen, unsere „Gemeinschaft" als wertvolle Zeitschrift entdecken. Wir wollen auf diesen Seiten Impulse zur Gründung und Gestaltung von lebendigen geistlichen Zellen innerhalb unserer Landeskirche geben. Das ist der Urauftrag, den wir als Pietismus haben und dem wir uns als Apis stellen: Wir wollen, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen und ein Zuhause finden.

Geben Sie das Blatt weiter!

Darum die herzliche Bitte: Geben Sie das Blatt weiter! Geben Sie es an Verantwortliche von Gruppen und Kreisen, auch an Kirchengemeinderäte und an Bekannte, von denen Sie glauben, dass sie Interesse haben könnten. – Natürlich finden Sie in der „Gemeinschaft" auch viele Informationen aus unserem Verband, Neues vom Schönblick, Einblicke in Gemeinschaften und Bezirke, Termine und Persönliches. Unser Titelbild zeigt Ihnen etwa vier junge Api-Gesichter aus dem Beutelsbacher Jugendkreis; mehr von dieser Gruppe lesen Sie in dieser Ausgabe. Ganz bewusst haben wir das Thema der ersten neugestalteten Ausgabe gewählt: „Die Bibel bewegt". Gott redet durch sie zu uns und setzt uns in Bewegung. Wer angesprochen ist, kann nicht sitzen bleiben. Gott sendet uns und setzt etwas in Bewegung. Wir wollen neu von der Bibel berührt und bewegt werden. Das ist auch mein Wunsch für Sie: Lassen Sie sich von der Bibel bewegen!

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711 / 96001-0 oder kontakt@die-apis.de

Von der Bibel begeistert

Ich bin begeistert von der Bibel. Von diesem Buch, das, so ist meine tiefste Überzeugung, viele gottberufene Menschen im Namen Gottes geschrieben haben. Dieses Buch, das so einzigartig ist, dass es einfach nur Bibel heißt. Bibel, das kommt aus dem Griechischen „biblos“ – und heißt schlicht und einfach „Buch“. Wenn ich also bekenne, dass ich die Bibel lese, dann sage ich eben: ich lese das Buch. DAS Buch! Umso verwunderlicher ist, dass die Bibel nicht einmal bei ihren größten Befürwortern den Stellenwert hat, der eigentlich selbstverständlich sein müsste. Wir haben uns allesamt gegen die Begeisterung für die Bibel immunisiert.

Ralf Albrecht, Dekan in Nagold
und Vorsitzender der
Ludwig-Hofacker-Vereinigung

Drei Gründe, warum uns die Begeisterung fehlt:

a) Überfütterung

Man hat uns die Begeisterung für die Bibel weggenommen durch Überfütterung. Wir haben sie über. Sie, die uns bezeugt, wer das Wort des Lebens ist, wurde uns aufgezwungen, und wir haben so lange mitgemacht, bis wir zu viel davon hatten. Wir hatten nicht wirklich zu viel Bibel. Aber zu viel begeisterungslose Bibelüberzeugung, die uns die Begeisterung für die Bibel einimpfen wollte. Und das geht nicht. Denn für die Begeisterung von der Bibel sorgt dieses Wort selbst.

b) Wir wissen zu wenig

Wir haben darüber die Begeisterung für die inneren und äußeren Zusammenhänge der Bibel verloren. Wir wissen zu wenig. Seltsam, oder? Zuerst war es zu viel (siehe a). Aber eigentlich logisch. Zunächst bekommt man es abgewöhnt. Und dann entsteht nach kürzester Zeit eine Lücke. Ein riesiges Vakuum. Wir können nur über wenige Bücher der Bibel wirklich Auskunft geben. Wir haben so wenig Ahnung und stehen deshalb vor den einzelnen Teilen der Bibel teils wie der Ochse vor dem Berg. Deshalb braucht es so dringend neue Angebote, um die inneren und äußeren Zusammenhänge der Bibel zu durchblicken. Nach und nach

> Denn begeistertes Bibellesen entscheidet sich nicht daran, wie viel ich von der Bibel weiß, sondern daran, wie sehr mich dieses Wort packt.

mehr einzutauchen in die Welt der Bibel. Deshalb begeistere ich mich für Seminare wie das Bibelseminar „Bibel konkret“, und ich kann nur raten, sich da einzuklinken, so oft und so früh es geht.

c) Wir sind zu wenig überzeugt

Wir sind beim Wissen über die Bibel stehen geblieben, anstatt dass sie unser Leben verändert. Wir wissen so viel über die Bibel, und dennoch denken wir, das Lesen der Bibel sei so etwas wie eine Leistungsanforderung für Glaubende. Wir sehen die Bibel nicht als das, was sie ist: Quelle unseres Glaubens, Krafttank unserer Überzeugung, entscheidender Traggrund in Krisen und Verfehlungen. Wissen ist gut. Überzeugung ist besser. Überzeugung von der Gnade Gottes. Überzeugt sein – darauf zielt die Bibel ab. Nicht aufs Wissen, sondern auf den Glauben. Oder um es mit dem Johannesevangelium zu sagen: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31).

Gottes Ziel mit der Bibel

Hinter dieses Ziel musste alles andere zurücktreten. Für dieses Ziel hat Gott bei der Entstehung der Bibel unendlich viel geopfert – zum Beispiel auch unendlich viele weitere Geschichten von Gottes Wirken in dieser Welt, besonders durch seinen Sohn Jesus Christus. „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Joh 21,25). Aber Vollständigkeit war nicht der Sinn, sondern dass unser Herz es fassen kann, was Jesus für uns getan hat. Und dazu ist weniger mehr. Anstatt aller Welt Bücher sind 66 Bücher daraus geworden. Und das reicht dicke. An denen werden wir ein Lebtag nicht fertig, wenn es darum geht, zu entdecken, wer Jesus für uns ist und was er für uns getan hat. Mit 66 Büchern, da fängt das Leben an. Fangen wir heute damit an, begeistert die Bibel zu lesen, und stellen uns genauer drei Fragen:

1. Warum begeistert Gottes Wort?
2. Wie begeistert mich Gottes Wort neu?
3. Wozu dient diese Begeisterung an Gottes Wort?

Und hören wir jetzt auf die Antwort aus Gottes Wort selbst. Wir hören auf einen Teil der Bibel, der in besonderer Weise einführen will in den Umgang mit der Bibel. Nicht umsonst steht er am Anfang eines Bibelbuches, des längsten, der Psalmen. Er steht so sehr am Anfang, dass er regelrecht das Vorwort, die Gebrauchsanleitung für die Psalmen ist: Psalm 1. Er sagt uns viel über die Bibel als ganze:
„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht“.

1. Warum begeistert Gottes Wort?

a) Weil es mein Lebensglück beschreibt

Glücklich, der! So beginnt ein Psalm, so beginnt eine Einleitung in ein Bibelbuch. Das erste Wort: Glück! Dass Glück von der Weisung Gottes abhängt. Glück gehabt, da denken wir an anderes, was das beeinflusst. Und wenn es nicht der Kaminfeger und das vierblättrige Kleeblatt ist, dann doch etwas Unbeeinflussbares, Unbegreifliches. Nein, sagt Psalm 1. Glück geht viel tiefer, und Glück kann man nicht nur haben, sondern auch machen. Der macht sein Glück, der die Bibel liest.

„Was er macht, das gerät wohl.“ So benennt es Psalm 1. Das ist Glück. Übrigens, bitte nicht missverstehen. So ein Glück bedeutet nicht, keine Tiefen zu erleben. Ein paar Mal heißt es in der Josefsgeschichte: „und was er tat, ließ ihm Gott gelingen“. Aber das heißt ja nicht, dass da Brüder auszublenden wären, die ihn verkauft haben. Da gab es eine gierige Ehefrau seines Chefs, die zu gern einen Seitensprung gewagt hätte und Josef dann ins Gefängnis brachte. Josef bringt es ja am Ende selbst auf den Punkt: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Gott gab Glück. – Was halten Sie für Glück in Ihrem Leben? Die Bibel?

b) Weil mein Leben dadurch Stand gewinnt

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.“ Seit dem Orkan Lothar wissen wir wieder, dass ein Baum gesunden Halt braucht. Und im alten Israel war dazu mitten im heißen Land Wasser nötig. Und zwar nicht nur da und dort, ab und zu. Deshalb heißt es hier im Psalm auch wörtlich: der Baum ist gepflanzt an Wasserkanälen. An Kanälen, die ständig Wasser führen, weil sie zur Bewässerung angelegt wurden. Die nicht immer wieder austrocknen. Solchen Stand gibt die Bibel. Sie bewässert und lässt mich Wurzeln schlagen.

Das Gegenbild ist der, der ohne die Bibel lebt. Psalm 1 vergleicht ihn mit dem Staub, der beim Dreschen des Getreides entsteht. Spreustaub, ein Hauch und weg. Nichts, was bleibt oder Beständigkeit hält. Einen festen Stand. Genau das vermittelt die Bibel. Und überlegen wir doch, wie dringend wir ihn brauchen in unserer Zeit der scheinbar unendlichen Wahlmöglichkeiten und Lebenslösungsvorschläge. Da will ich wissen, worauf ich mich wirklich verlassen kann. Auf die Bibel.

2. Wie begeistert Gottes Wort?

a) Lassen Sie sich motivieren für die Bibel!

„Er hat seine Lust am Gesetz des Herrn.“ Mit welchen Gefühlen gehen Sie ans Bibellesen heran? Vielleicht mit Unverständnis: „Ich kenne mich nicht aus – mir fehlen Zugänge und Schneisen.“ Das kann sich ändern. Mit der Bibel ist es wie mit einem Land. Je mehr ich es bereise, desto mehr erfahre ich über es.

Ich erinnere mich an meinen Freund. Er geht damals für ein Jahr nach Norwegen. Am Anfang weiß er überhaupt nichts. Er kennt sich nicht aus, er kennt die Sprache nicht. Er beginnt ganz am Anfang. Er lernt: „Danke“ heißt „takk“. „Tausend Dank“ heißt „tussen takk“. Aber heute? Er war lange dort. Norwegen ist seine zweite Heimat. Es zieht ihn immer wieder hin. Er schwärmt davon. Er will dort hin. Und er kennt sich immer besser aus. Gleichzeitig wird er nie fertig: immer gibt es noch mehr zu entdecken.

Kommen Sie mit ins Land der Bibel. Erste Schritte. Selbst lesen. Das Grundsätzlichste kennen lernen. Einmal beim Bibelabend sich eine Schneise schlagen lassen in ein Kapitel. Und das anwenden auf andere Teile der Bibel. Und immer nie fertig werden. Aber Spaß gewinnen daran.

Auf einsamer Insel

Überlegen Sie mal die Frage, welches Buch Sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden, wenn Sie nur ein Buch mitnehmen könnten. Erstaunlich viele Leute sagen: die Bibel. Warum? Weil man mit ihr nie fertig wird. Und weil sie satt macht. Weil sie Worte enthält, die keiner und keine von uns sich selbst ausdenken und sagen kann.

Lassen Sie sich motivieren für die Bibel. Denn begeistertes Bibellesen entscheidet sich nicht daran, wie viel ich von der Bibel weiß, sondern daran, wie sehr mich dieses Wort packt. Johann Albrecht Bengel hat im Blick auf die packende Bibel so formuliert: „Te totum applica ad textum; rem totam applica ad te“ – zu Deutsch: „Wende Dich ganz dem Text zu; wende die Sache ganz auf Dich an.“

Das ist Bibelmotivation. Die Sache ganz anwenden. Das bedeutet doch, dass ich mich mit meiner ganzen Person in dieses Buch und diese Geschichte Gottes mit den Menschen hineinbegebe. Das, was geschehen ist, hat mit mir zu tun. Ich bin gemeint, ganz und gar. Ich wurde geschaffen. Gott hat mich aus der Gefangenschaft befreit. Gott gab mir seine Gebote. Gott hat zu mir durch seine Phrofeten gesprochen. Gott schenkte mir zugut dieser Welt seinen Sohn, zur Vergebung meiner Sünden. Gott wird mich erneuern und vollenden. Ich wende die Sache ganz auf mich an. – Und sich ganz dem Text zuwenden. Alle Aufmerksamkeit auf dieses Wort konzentrieren. Damit sind wir bereits beim Nächsten:

b) Lesen Sie gründlich!

„Sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht.“ Was meint das? – Regelmäßig. Ohne eine Regel flacht es ab. Egal, welche. Es ist nicht entscheidend, welche genau man befolgt. Losungsbuch, Tagestext, fortlaufende Lektüre, lange Teile, kurze Passagen. Aber eine Regel anfangen. Tag und Nacht. 24 Stunden? Nein, es gleicht mehr dem, wie es mit dem gleichen Wort das Jesajabuch (Jes 38,17) beschreibt, dem Essen der Taube: Tag und Nacht Nahrung aufnehmen. Immer wieder regelmäßig rund um den Napf gehen und picken. Und dann nicht einfach runterwürgen und nicht verdauen. Sondern kauen und immer und immer wieder. Es ist wie bei der Nahrung. Je länger wir sie kauen, desto gesünder ist es für Leib und Seele. Wir vertragen`s besser.

Und das will auch die Bibel. Sie will langsam und gründlich gelesen werden. Martin Luther vergleicht einmal das Bibellesen mit einem immer wieder Anklopfen. Immer und immer wieder. Und irgendwann einmal, wenn lange genug angeklopft wird, öffnet sich die Tür. Es kann also beim Bibellesen nicht so gehen: kurz anklopfen, niemand öffnet, und bevor ich`s weiter probiere, gehe ich davon aus: niemand da - und gehe weiter.

Drei vermeidbare Fehler in Bibelstunde und Hauskreis

Gottes Wort gründlich bedenken – das gilt übrigens auch für unsere Bibelauslegungen. Die Bibelabschnitte sind nicht dazu da, damit wir an ihnen vorbei das weitergeben, was uns gerade wichtig geworden ist. Drei vermeidbare Fehler sehe ich, die immer wieder Leute daran hindern, in einer Gemeinschaftsstunde, in einem Hauskreis die Bibel gründlich auszulegen:

a) Sich gerade nicht am vorgegebenen Text aufhalten. Sondern lange über die Vorgeschichte oder das Umfeld oder den Text sprechen, auf den wiederum dieser Abschnitt weist. Wir fragen beim gründlichen Bibelauslegen: was steht HIER, gerade hier – und nirgends anders, was Gott uns sagen möchte?

b) Dem vorgegebenen Abschnitt ein Thema entnehmen und sehr schnell zu diesem Thema und einer gesamtbiblischen Schau dazu abschweifen.

c) Sich in Einzelheiten zu verlieren und nicht die große Linie des Abschnitts und die Anwendung für unseren ganz persönlichen Alltag in die Mitte stellen.

So kann manche Bibelauslegung gründlich danebengehen – aber das muss nicht sein. Wir sind aufgefordert, gründlich mit der Bibel umzugehen. Mehrmals schon unter der Woche lesen. Früh bedenken, welcher Bibelabschnitt bei der kommenden Gemeinschaftsstunde, im kommenden Gottesdienst, beim nächsten Hauskreis dran ist. Das ist der Segen eines Textplans. Alle können sich vorbereiten. Und die Arbeit, die Besuche, die Aufgaben der Tage davor bereits im Licht des Textes bewältigen.

3. Wozu begeistert Gottes Wort?

Eines ist zum Schluss für Psalm 1 und für unser Bibellesen noch wichtig. Es steht im letzten Vers des Psalms, der uns das Fazit des ganzen liefert. Lange hat der Psalm über das Lebensglück unterrichtet, das durchs Bibellesen bei uns einzieht. Aber eines bleibt am Ende. Es ist nicht das Bibellesen automatisch, das uns zu glücklichen Menschen macht, sondern es ist und bleibt Gott selbst und seine Güte.
„Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten - aber der Weg der Gottlosen führt in den Tod.“

Haben wir Gott nicht ganz persönlich dabei beim Bibellesen, dann können wir`s tun und doch nicht den Weg zum Glück finden. Dann können wir uns selber überlassen bleiben. Konsequenz: unser Leben gelingt nicht. Doch den Weg der Gerechten kennt der Herr. Er wendet sich ihnen zu mit seiner ganzen Liebe. Kennen oder erkennen, das ist nämlich im Alten Testament das Stichwort für eine persönliche Liebesgeschichte, für eine Beziehung voller Hingabe und Zuneigung. Wo Gott diese mit uns anfängt und wir die Liebe erwidern - nur dort! – spricht die Bibel uns den Weg zum Lebensglück. Denn dann bleibt sie nicht mehr verschlossen. Wir werden, von Gottes Liebe angerührt, bereit, sie als das einzigartige Wort Gottes zu uns persönlich sprechen zu lassen.

Sind Sie das? Dann haben Sie den Weg zum Lebensglück hautnah vor sich. Gehen wir los!

Mehr zum Thema bei:

Ralf Albrecht, Bibelbegeistert. Gott neu in seinem Wort begegnen, SCM-Hänssler 2008.

Gemeinschaft 11/2009

Sonntag
8. November
2009

Micha 6

„Alles, was Recht ist …“
Der Mensch im Rechtsstreit mit Gott

Texterklärung

Verse 1-8 kleiden die Botschaft Michas in die Form eines Rechtsstreits:
Der Prophet ruft zur Verhandlung auf (V. 1a)
Gott lädt das Volk zur Anhörung der Anklage und wählt die Schöpfung als Zeugen (V. 1b)
Der Prophet ruft die Schöpfung in den Zeugenstand (V. 2)
Gott erhebt Anklage wider das Volk (V. 3-5)
Das Volk verteidigt sich mit einer Gegenklage (V. 6-7)
Der Prophet verkündet den göttlichen Rechtsspruch (V. 8)

Traugott Pohl,
Gemeinschaftspfleger,
Tuttlingen

Das Urteil überrascht

Statt eines Schuldspruchs wird der göttliche Wille verkündet. Allgemeinverbindlich wird festgestellt, was dem Menschen gut ansteht:
Weiter nichts als Recht üben, Güte lieben, hellhörig mit Gott leben.
(Die hebräischen Begriffe sind hier breit angelegt:
Recht = Loyalität, eintreten für den Schwächeren;
Güte = über das Recht hinausgehend, Freundlichkeit, Solidarität; hellhörig = besonnen, aufmerksam, demütig).

Die Verse 9-16 heben zu einer aktuellen Anklage an. Akute Missstände werden angeprangert. Sie reichen zurück auf die politisch erfolgreichen Könige Omri und Ahab. Der Prophet stellt ihr Tun in ein gleißendes Licht.

Hinweise zum Leben

Mit Gott im Clinch?
Streit gehört wohl zum menschlichen Dasein wie das Unwetter zum Klima, Krieg zur Politik, wie das Leid zum Leben. Menschliche Beziehung ist nicht möglich ohne Verstimmung, Auseinandersetzung und Streit. Die Gottesbeziehung ist davon nicht ausgenommen!

Das Alte Testament verkettet eine Geschichte von Streitigkeiten des Volkes mit Gott. Er macht daraus einen Rechtsstreit! Eine uralte prophetische Form des Umgangs Gottes mit seinem Volk. Ihr Ursprung findet sich im Lied („Requiem“) Moses (5Mo 32). Spätere Propheten greifen es auf, vertiefen bzw. deuten es neu (Jes 1,2ff, Hes 36,1 u. a.; vgl. auch die Anreden der Schöpfung in vielen Psalmen).

Auch Micha 6,1-8 steht in dieser Tradition.

Kennzeichen und Verlauf des Rechtsstreits

Wenn Gott mit seinem Volk rechtet …

… steht die Schöpfung im Zeugenstand als stumme und zugleich beredte Zeugin zwischen Gott und Mensch.
So paradox es klingt, so logisch ist doch ihr Auftreten: Die Grammatik unseres Handelns ist in der Schöpfung angelegt! Geht unser Handeln fehl, brechen das Leben, die Beziehungen zum Mitgeschöpf und zum Schöpfer! Was wird es dagegen sein, wenn es in den Bahnen der Weisungen Gottes verläuft?

… erinnert er an seine Rettungstaten. Sie sind die historischen Meilensteine seiner Geschichte. Zum Heil und zur Rettung für sein Volk ist er erschienen! Damit markiert er den Unterschied zu den heidnischen Göttern. Ist das etwa Unrecht?

„Die Grammatik unseres Handelns ist in der Schöpfung angelegt!“

… hebt es zur Gegenklage an: „Gottes Ansprüche sind zu hoch.“ „Er überfordert.“ „Das geht doch gegen die Natur!?“ So oder ähnlich wird gegen Gott argumentiert. Gerne wird dabei überzogen. Das Volk unterstellt Gott die Maßlosigkeit der heidnischen Götter. „Kann man es Gott überhaupt recht machen?“ Sind die Anschuldigungen ein geschicktes Ausweichmanöver, von eigenen Missständen abzulenken (beachte V 9-16)?

… kommt es zum verblüffenden, fast schon einladend klingenden Schlussplädoyer:
Ist Gottes Forderung schöpfungsfeindlich? Ist sie nicht menschliche Notwendigkeit zum Leben: sich für das Recht (anderer) einsetzen, Barmherzigkeit üben, aufmerksam Gott suchen?

Zur Vertiefung:

Vergleiche V. 8 mit dem Glaubensbekenntnis Israels – dem sogenannten „Sch`ma Israel“: „Höre Israel“ und dem Doppelgebot der Liebe (5Mo 6,4+5, 3Mo 19,18, Mt 22,37-40), der „goldenen Regel“ Jesu (Mt 7,12), Ho 12,7!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Es empfiehlt sich, den Text (vor allem V. 1-8) in verteilten Rollen zu lesen (Prophet: V. 1a.2+8.9a, Gott: V. 1b.3-5.9b-16, Volk: V. 6+7).
- In welchen Lebensbereichen erkennen wir einen inneren Zusammenhang von Schöpfung und Ethik?
- Wie empfinde ich?
  . Mischt sich Gott zu viel ins Leben ein? Begrenzt er nicht meine Freiheit?
  . Fühle ich mich von Gott verletzt? Hat er mir Leid zugefügt? Oder überwiegt das Gute?
  . Wann fühle ich mich von Gottes Willen überfordert?
- Wo finden sich aktuelle wirtschaftspolitische Bezüge? Wie verstehen wir V. 13-16?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Zu V. 10ff: Im Internet unter www.die-apis.de/impulse findet sich eine Anspielszene zum Thema „Der Ehrliche ist immer der Dumme“. Stimmt das? Wie sieht Gott das?
- Was Gott möchte, steht klar in V. 8. Dieser Vers soll erraten und gemeinsam auswendig gelernt werden.

Lieder: Jubiläumslied, 7, 160

Sonntag
15. November
2009

Micha 7

Finanzheuschrecken fressen das Volk – doch die Gnade bleibt

Texterklärung

In einem schonungslosen Schuldbekenntnis beklagt der Prophet Micha vor Gott den tiefen inneren Verfall des Volkes Israel. Vor allem die Führungsschicht erweist sich als korrupt und bricht das Recht. In den persönlichen familiären Beziehungen ist das Vertrauen zerstört. Dennoch soll sich die Großmacht Assur, die „Feindin" Israels, nicht im Spott über den Zerbruch des Volkes erheben. Gottes Verheißung bleibt trotz aller Sünde bestehen. Im Untergang gibt es nur eine Hoffnung, nämlich die Gnade Gottes. Diese ist stark und tilgt die Schuld.

Pfarrer Dr. Rolf Hille,
Rektor a.D. des Bengel-Hauses,
Tübingen

„So wie Micha stellvertretend für das Volk vor Gott einsteht, so sollen wir als Christen unsere Stimme erheben."

„Der Fisch stinkt vom Kopf her!", sagt man, wenn in einer Gesellschaft die Führungskräfte und Verantwortlichen korrupt sind. Der Prophet Micha beurteilt die Lage des Volkes ungeschminkt. Richter und Fürsten lassen sich bestechen. Sie missachten Gottes Recht und brechen es. Wer ihren Schutz sucht, ist verloren. Nach menschlichem Ermessen besteht keine Zukunft mehr. Selbst das minimale Lebensrecht wird dem Armen geraubt. Das Obst soll in Israel nicht ganz abgeerntet werden und die Trauben bei der Weinernte ebenfalls nicht. Die Armen sollen sich für ihren Bedarf den Rest nehmen dürfen, um zu überleben. Aber selbst diese minimalen sozialen Standards werden nicht mehr gewährt. Die Gier der Vermögenden hat alles aufgezehrt. Micha spricht dieses Elend als Schuldbekenntnis vor Gott aus.

Die globale Finanzkrise unserer Tage ist ein unübersehbares Beispiel für die Unersättlichkeit des Menschen. Gerade diejenigen, die reich sind und Überfluss haben, gönnen ihrem Nächsten nichts. So wie Micha stellvertretend für das Volk vor Gott einsteht, so sollen wir als Christen unsere Stimme erheben.

Die Krise ist jedoch keineswegs nur global, sondern gleichzeitig personal. Das Familienleben wird von Misstrauen zerrüttet. Selbst in den persönlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern herrscht Verachtung; Eheleute können sich nicht mehr vertrauen. Jesus nimmt dieses prophetische Wort des Micha in seiner endzeitlichen Ansage über kommende Christenverfolgung auf (Mt 10,21-25). Im 20. Jahrhundert haben sich die totalitären Bespitzelungssysteme gegenseitig in der Zerstörung der Familie übertroffen: die Gestapo des NS-Regimes, der Stalinismus in der UdSSR, die Stasi in der DDR. Was im Israel des siebten vorchristlichen Jahrhunderts geschah, war ein Vorzeichen der Endzeit.

Wenn Gottes Volk durch eigene Schuld so daniederliegt, hat die Welt (scheinbar) gut lachen. Die Großmacht Assur, die die kleinen Königtümer des Nahen Ostens niederwalzte, spottet: „Wo ist Jahwe, dein Gott?" (V. 10). Aber die Heiden kennen den lebendigen Gott nicht. Er lässt sein erwähltes Volk trotz aller Schuld nicht fallen, sondern erneuert die Verheißung. Israel darf im inneren und äußeren Zusammenbruch hoffen. Gott ist treu, er erneuert sein Volk und baut es nach der Zerstörung wieder auf (V. 14-17). Und so endet das Michabuch mit einer grandiosen Gnadenzusage. Nicht weil das Volk sich anstrengt und bessert, sondern weil Gott in seiner Liebe vergibt. Er lässt die Sünde in die Tiefen des Meeres werfen (V. 20), wo sie niemand mehr finden und hervorholen kann. Gott überwindet die Katastrophe der Schuld durch die Macht seiner Liebe.

„Gott überwindet die Katastrophe der Schuld durch die Macht seiner Liebe."

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

Es gibt viel zu beklagen. Die Korruption der Großen, das Misstrauen des Mannes auf der Straße. Man könnte neben den Michatext unschwer entsprechende Zeitungsausschnitte unserer Tage stellen. Das Elend sündiger Machenschaften ist leider höchst aktuell:
Fragen:

- Was können wir als Christen in einer korrupten Welt schon machen? (Der Prophet bekennt und betet stellvertretend.)
- Wer hat schon einmal in den eigenen vier Wänden den Terror eines Bespitzelungssystems erlitten? Was bedeutet es, so im Schatten der Endzeit zu leben?
- Unser Herz verdammt uns selbst zuerst – nicht etwa nur die böse Welt und die Sünden der Mächtigen. Nehmen wir die unfassbare Gnade und die grenzenlose Vergebung wirklich ernst? Lassen wir uns von Gott unseren Schaden heilen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Eine Anregung zur Textlesung findet sich im Internet unter www.die-apis.de/impulse.
- V. 7 bekommt jeder als kopiertes Kärtchen mit nach Hause.
- Lied zu V. 18: Du hast Erbarmen und zertrittst all meine Schuld (Feiert Jesus 1, 107)
- Info zu V. 19: Die drei Weltmeere sind im Durchschnitt 3-4 km tief. Die größte Meerestiefe liegt mit über 11 km im Pazifischen Ozean.

Lieder:

Jubiläumslied, 248, 258

„Amen, ja, komm, Herr Jesus!“

In die Johannes-Offenbarung hineinhören

Kurze Einführung in das letzte Buch der Bibel

„Die Johannesoffenbarung ist so etwas wie ein Leitfaden in diese Zukunft hinein.“

1. Die Johannesoffenbarung enthält diejenige Sicht der Zukunft, die auf Jesus selbst zurückgeht, und zwar auf den auferstandenen Jesus. Dabei fällt auf, dass der auferstandene Jesus dieselben Epochen anspricht, wie es der vor der Kreuzigung lebende Jesus getan hatte. Man vergleiche Matthäus 24 mit der Offenbarung! Beide beginnen mit der Warnung vor Verführung (Mt 24,4-5; Offb 2 – 3). Beide sprechen die Entwicklungen in der Welt an (Mt 24,6-8; Offb 6 – 9), dann von der künftigen Not der Kirche und Israels (Mt 24,9-20; Offb 11 – 13). Beide weisen auf eine letzte Trübsalszeit hin (Mt 24,21-28; Offb 14 – 17) und führen die Perspektive weiter zur Wiederkunft Jesu (Mt 24,29-31; Offb 19,11ff). Deshalb ist es auch hier wichtig, die Offenbarung mit der Endzeitrede Jesu in Matthäus 24 zu vergleichen und Parallelen festzustellen.

Dr. Gerhard Maier,
Landesbischof i.R.,
Tübingen

2. Die Johannesoffenbarung enthält zugleich eine Zukunftsschau, die über die Endzeitrede Jesu in Matthäus 24 hinausführt. Sie prophezeit das Tausendjährige Reich (20,1-6), die letzte Rebellion (20,7-10), das Jüngste Gericht (20,11-15) und die neue Schöpfung (Kap. 21 – 22). Allerdings sind auch diese Themen in den Evangelien und teilweise schon im Alten Testament zu finden.

3. Die Johannesoffenbarung lässt uns deutlich den Heilsplan erkennen, den Gott mit der Schöpfung und mit den einzelnen Menschen hat. Ein „Heilsplan“ ist etwas anderes als ein „Fahrplan“. Zum Fahrplan gehört wesentlich die Uhrzeit, das Datum. Der Heilsplan aber enthält keine Datumsangaben für die einzelnen Ereignisse (vgl. Apg 1,7). Gottes Heilsplan sieht jedoch eine bestimmte Abfolge der Ereignisse vor, die wir nicht willkürlich umstellen können. An dieser Abfolge hat sich die christliche Verkündigung in zwei Jahrtausenden orientiert. Man kann also sagen, dass die Johannesoffenbarung auf einer „Zeitlinie“ liegt, sofern man nicht irrtümlich meint, es ginge nach menschlichen Uhren. In dieser Zeitlinie folgen aufeinander: Zeit zunehmender Nöte in der Welt und Kirche – Zuspitzung der Trübsal der Gemeinde Jesu im antichristlichen Reich – Wiederkunft Jesu – Sturz der Feinde Gottes – Tausendjähriges Reich – letzte Rebellion – Jüngstes Gericht – Neuschöpfung mit dem ewigen Leben. Die Johannesoffenbarung ist so etwas wie ein Leitfaden in diese Zukunft hinein.

4. Die Johannesoffenbarung hat einen universalen Horizont. Es geht hier um mehr als nur das individuelle Heil. Sie hilft uns insofern, aus dem Kreisen ums Ich herauszukommen. Johann Albrecht Bengel unterstrich gelegentlich gerade diese seelsorgerliche Hilfe, die uns vom Ich weg- und zu Gottes großen Zielen hinführt. Die Gemeinde, die Menschheit, die Schöpfung, die Welt der Engel, die neue Erde mit Strom und Pflanzen und vielfältigstem Leben – dies alles wird hier angesprochen. Die Macht des Bösen wird nicht verschwiegen. Aber dass die Macht Gottes weit größer ist und Gott von niemand daran gehindert werden kann, sein Ziel zu erreichen, das ist die tröstliche Kernbotschaft.

5. Die Johannesoffenbarung ist ein ausgesprochenes Trostbuch. Christen stärkte sie im Leiden (3,11). Märtyrer wurden zum Durchhalten ermutigt (2,10). Ungeduldige wurden gemahnt (13,10). Verzweifelte sahen den Sieg Gottes kommen (12,10). In ungezählten Christenwohnungen hing früher das Bild vom wiederkehrenden Christus auf dem weißen Pferd (19,11). Gerade die „Pausen“ im Ablauf der Heilsgeschichte sind wichtig, z.B. die Kapitel 4; 5; 10; 15, sind sie doch konzentrierte Aufblicke zu Gott. Viele Hymnen feiern den dreieinigen Gott, den wir als Christen bekennen, z.B. 4,11; 5,12; 15,3f; 19,1ff. Insofern ist die Johannesoffenbarung auch ein Buch der Anbetung. Trost und Anbetung kommen dort zusammen, wo Gottes Bewahrungen zur Sprache kommen, etwa bei den Versiegelten (Kap. 7). Einzigartig sind die Ausblicke ins ewige Leben, z.B. in 2,17; 3,5.12.21; 7,13ff und Kapitel 21 – 22. Kein Wunder, dass die Johannesoffenbarung ein Hauptmotiv der christlichen Künstler in den Mosaiken der antiken Städte und all ihrer Nachfolger wurde. Vielleicht war kein Buch des Neuen Testaments bei den Künstlern so beliebt wie die Johannesoffenbarung.

6. Zu warnen ist vor vorschnellen Gleichsetzungen. Ungezählte Fehlgriffe füllen die Bibliothek der Auslegungen. In Württemberg wurden beispielsweise der bayerische Kurfürst und Napoleon mit dem Antichristen gleichgesetzt. Als die Europäische Gemeinschaft mit zehn Mitgliedern entstand, dachte mancher an die zehn Hörner in Offb 13,1; 17,3. Thomas Müntzer, einige Zeit ein Unterstützer Luthers, sah sich 1521 zu einem Krieg gegen die Gottlosen durch Offb 14,15 berufen. Gerade die älteste Christenheit warnt uns vor solchen vorschnellen Schlüssen und Gleichsetzungen. Interessant ist ihre Auslegung der Zahl 666 in Offb 13,18. Die Schüler des Apostels Johannes, der die Offenbarung niederschrieb, lassen uns deutlich erkennen, dass schon Johannes selbst keinen Aufschluss darüber geben konnte, wen die Zahl 666 meinte. Ein berühmter Theologe, der aus der kleinasiatischen Schule stammt, die sich auf Johannes zurückführt, wusste es ebenfalls nicht. Es handelt sich um Irenäus, der bis etwa 180 n. Chr. lebte. In seinem Buch gegen die Häresien schrieb er: Am ehesten könne man auf „Titan“ deuten (V. 30,1ff). Aber man müsse die Erfüllung von Offb 13,18 abwarten, bis man wirklich wisse! Dieser Bescheidenheit sollten wir folgen.

„Vielleicht war kein Buch des Neuen Testaments bei den Künstlern so beliebt wie die Johannesoffenbarung.“

7. Die Johannesoffenbarung ist ein einzigartiges Jesusbuch. Man stelle einmal zusammen, was uns allein die Briefeingänge in Kapitel 2 und 3 über Jesus Christus sagen! Von der ersten Zeile („Dies ist die Offenbarung Jesu Christi“) bis zur letzten Zeile („Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen“) geht es um Jesus. Kein anderes Buch des Neuen Testaments beleuchtet den auferstandenen Jesus von so vielen Seiten. Wer sich hier nicht zur Liebe zu Jesus führen lässt, muss ein hartes Herz haben.

8. Die Johannesoffenbarung ist eine dringliche Einladung, eine ausgesprochene Evangelisation. Sie geht aus von der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus (1,9ff), sie stellt uns vor das Lamm, das für uns geopfert ist (5,6ff), und noch in der Ewigkeit trägt Jesus die Zeichen seines Sühnetodes als des Lammes Gottes (21,22; 22,1ff). Das Schlusskapitel lädt uns immer wieder ein, teilzuhaben am lebendigen Wasser und am Baum des Lebens (22,1ff.14). Gleichzeitig warnt sie davor, dem Bösen zu folgen und das ewige Leben zu versäumen (22,11f.15). Ab 22,17 herrscht als zentrales Stichwort das große „Komm!“ der Einladung. Ob wir auch sagen können: „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“?

9. Noch einige Daten zur Johannesoffenbarung: Nach den ältesten kirchlichen Nachrichten verfasst von Johannes, dem Apostel und Sohn des Zebedäus. Geschrieben vermutlich unter Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.). Damit die letzte und jüngste neutestamentliche Schrift. Teil der johanneischen Schriften, die das Johannesevangelium, die drei Johannesbriefe und eben die Johannesoffenbarung umfassen, also insgesamt fünf der 27 Schriften des Neuen Testaments. 22 Kapitel, damit die viertgrößte (nach Kapiteln gerechnet) Schrift des Neuen Testaments.

Buchhinweis:
Gerhard Maier, Die Offenbarung des Johannes,
Kapitel 1 - 11
SCM R. Brockhaus, 39,90 Euro

Sonntag
22. November
2009

Offenbarung 1,1-8

Ein Blick hinter den Vorhang

„Was durch Offenbarung gegeben ist, kann nur durch Offenbarung verstanden werden."

Texterklärung

Die Offenbarung ist kein „Buch mit sieben Siegeln"! Das Gegenteil ist der Fall. Wörtliche Bedeutung: „Ent-Hüllung". Es gehört zu den Folgen des Sündenfalls, dass uns Gott und sein Wirken ver-hüllt sind. Er will sich jedoch seiner Gemeinde offenbaren – sein Wesen, seinen Willen und seinen Heilsplan immer neu ent-hüllen (vgl. 1Mo 18,17-19; 2Mo 33,12-23; Joh 14,26; 15,15).

Otto Schaude,
Rektor a.D.,
Reutlingen

Bedeutende Hinweise dazu geben bereits die ersten Verse des Buches:

■ Es ist die Offenbarung Jesu Christi, nicht die des Johannes. Sie stammt von Gott, und deshalb steht jedes Wort unter einer letzten Autorität (vgl. 22,18+19). Wie du mit diesem Wort umgehst, so geht Gott mit dir um! (3,10) Jesus Christus wird geoffenbart – sein Wesen und sein Werk. Diese Botschaft ist so wichtig, dass Gott seinen Engel direkt mit der Übermittlung beauftragt."

■ Johannes ist nur Schreiber und Bote (2Kor 5,20). Johannes wird auch der „Adler" genannt. Er hatte eine besondere Nähe und Liebe zu Jesus und deshalb einen besonderen Blick für seine Person, Sendung und Herrlichkeit (Joh 1,14; Beispiel: Abschiedsreden Jesu Joh 14 – 17). Er ist das Gefäß, das Gott gebraucht (Mt 5,8).

■ Die Empfänger: seine Knechte – nicht die Welt! Wie groß ist Gott, dass er seinen Knechten solche Geheimnisse offenbart. Nur sie verstehen dieses Wort, weil sie in einer besonderen Beziehung zu ihrem Herrn leben. Das Wort ist vom Heiligen Geist übermittelt (V. 10) und deshalb nur durch den Heiligen Geist zu verstehen. Zunächst sind die sieben Gemeinden in der Provinz Asia angesprochen. Die Zahl „sieben" ist ein Hinweis auf die göttliche Vollkommenheit: Es ist Gottes Wort für seine Gemeinde – zu allen Zeiten und an allen Orten.

■ Zweck und Ziel des Briefes ist, „zu zeigen, was in Kürze geschehen soll". Er soll dem wandernden Gottesvolk besondere Hilfe sein auf seinem Weg durch die Wirrnisse der Zeiten und vor allem in den Leidenswegen hin zur vollendeten Herrlichkeit Gottes. Er gibt einen
. Einblick ins Zentrum, an den Thron Gottes, wo alle Fäden zusammenlaufen (V. 8), um seine Gemeinde zu vergewissern: Gott hat die Macht. Er bleibt der Herr der Geschichte. Anderen Mächten ist ihre Macht nur zeitweise „gegeben" (vgl. 6,4; 13,5+15).
. Durchblick durch die Geschichte: Mitten im Leiden und in allen Heimsuchungen und Gerichten Gottes über dieser Welt soll die Gemeinde erkennen: Es ist Gottes Heilsgeschichte und läuft auf einen sichtbaren Sieg Jesu auf der ganzen Linie hinaus (V. 7). Deshalb ist die Offenbarung in erster Linie ein Trostbuch. Gott hat viel Zeit und Geduld (2Petr 3,9). Wenn es aber einmal soweit ist, wird alles in großer Schnelligkeit ablaufen – „in Kürze" (V. 1). Das bedeutet nicht: schon morgen oder übermorgen, sondern „in einem Nu", in einem Augenblick. Es wird dann alles Schlag auf Schlag gehen. Schnelligkeit ist ein Zeichen der Endzeit – das Tempo wird rascher!

■ Der richtige Umgang mit der Offenbarung wird in Vers 3 angesprochen. Man beachte die Seligpreisung. Die richtige Reihenfolge beim Lernen im Blick auf die Dinge dieser Welt lautet: aufnehmen (hören und lesen) – verstehen – einprägen und behalten. Die richtige Reihenfolge bei der Offenbarung göttlicher Dinge lautet dagegen: aufnehmen – behalten – dann verstehen (vgl. Lk 11,28). Wer richtig aufgenommen hat, wird (schrittweise) diese Geheimnisse verstehen. Sie erschließen sich nicht durch Nachdenken, sondern durch Nachfolge. Was durch Offenbarung gegeben ist, kann nur durch Offenbarung verstanden werden.

Jesus – der Allumfassende

Von Anfang an wird Jesus in den Mittelpunkt gerückt (V. 4-8, dann die V. 12-18). Es ist gleichsam eine Überschrift über das, was später entfaltet wird. So ist es wie bei einer wichtigen Zeitungsmeldung: Das Fettgedruckte gibt die wichtigsten Informationen vorab, dann schließt sich die ausführliche Berichterstattung an.

■ Jesus ist das Thema – nicht die Zukunft der Welt. Sein Markenzeichen (V. 5) – der Herr über den Tod und über alle Mächte – Liebe, Erlösung und Vergebung. Am Kreuz strahlt uns seine Liebe am hellsten entgegen.

■ Der Kommende grüßt die Wartenden. Sie sollen auf ihn sehen und damit vorbereitet werden – auf ihre himmlische Berufung (V. 6) – auf den allumfassenden Sieg Jesu (V. 7+8). Vom Ziel her wird das Ganze gesehen, und das gibt Kraft für den Weg.

■ Deshalb gilt: Augen auf! („Siehe") Wer hier auf Erden schläft, dem werden einst „die Augen aufgehen". Der Glaube macht jetzt schon sehend: Noch lebt er verborgen in den Seinen (Kol 3,3; 1Joh 3,2), dann wird er offenbar mit den Seinen (Offb 19,11).

„Deshalb ist die Offenbarung in erster Linie ein Trostbuch. Gott hat viel Zeit und Geduld."

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Welches Verhältnis haben wir persönlich zum letzten Buch der Bibel?
- Halten wir uns an den Grundsatz: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren"?
- Rechnen wir ernsthaft damit, dass die Offenbarung nur durch den Heiligen Geist zu verstehen ist?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
Zur Erläuterung von „Offenbarung" = Aufdecken verborgener Dinge: Wir bereiten ein Bild vor, das mit schwarzer Wachskreide kräftig übermalt wurde. Während der Stunde werden einzelne Teile des Bildes mit einem Schaber freigekratzt und so sichtbar gemacht. So hat Jesus dem Johannes Geheimnisse offenbart.

Lieder: Jubiläumslied, 709, 713

Sonntag
29. November
2009

Offenbarung 1,9–20

Das Geheimnis der Gemeinde

Texterklärung

Reich (V. 9) oder Königsherrschaft: Die Herrschaft Gottes ist vom Evangelium nicht zu trennen. Gott hat keinen Gefallen am Tod des Gottlosen.
Bedrängnis (V. 9): vgl. Mt 24. Gemeint sind im Neuen Testament die Leiden der Christen, die nicht nur zur Bewährung und Bruderschaft, sondern auch zum Verrat und Abfall führen können.
Tag des Herrn (V. 10): der erste Tag der Woche, der als Auferstehungstag die Christen an die Erwartung der Neuschöpfung am kommenden großen Gottestag erinnert. In diesem Sinn ist ihr Versammlungstag immer auch ein Hoffnungstag.

Harald Brixel,
Gemeinschaftspfleger,
Knittlingen

„Die Herrschaft Gottes ist vom Evangelium nicht zu trennen."

Der Auftrag (V. 9-11)

Johannes erhält einen besonderen Auftrag. Aber er beansprucht keine besondere Würde. Bruder und Mitgenosse will er sein – in Bedrängnis, Gottes Königsherrschaft und im beharrlichen Warten auf Jesus. Der Weg des Glaubens kann durch Verfolgung führen, und man braucht den Blick auf Jesus, um sie zu ertragen. Leiden und Tod verstärken die Sehnsucht nach der endgültigen Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes, wenn sich alle Knie vor Gott beugen werden. Zum Wesen der Gemeinde gehört die aktive Erwartung ihres wiederkommenden Herrn.
Johannes bekommt Einblick in den Sinn der Geschichte, die sich in Kürze ereignen soll (Kap. 1,1). Da der menschlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind, eröffnet ihm der Geist eine überirdische Perspektive (1Kor 2,10). Eine gewaltige Stimme fordert ihn auf, zu notieren, was Gott ihn sehen lässt. Was Gott schriftlich gibt, gilt für alle Zeiten und an allen Orten. In seiner Botschaft an die sieben Gemeinden (symbolische Vollzahl) redet Gott zu allen gegenwärtigen und zukünftigen Christen.

„Christus handelt durch seine Gemeinden in und an der Welt."

Die Vision (V. 12-16)

Wen Johannes sieht, beschreibt er mit Worten aus Dan 7,9.13; 10,5-6. Zuerst fällt sein Blick auf einen Halbkreis von sieben goldenen Leuchtern, wie sie einst die römischen Kaiserbilder bestrahlten. Wer in ihrer Mitte steht, beansprucht Anbetung. Jedes Detail der Erscheinung enthält eine Botschaft. Kleider machen Leute. Das hohepriesterliche Gewand ist nicht um die Hüfte, sondern um die Brust gegürtet, was seine Pracht und Würde steigert. Die weiße, himmlische Lichtgestalt sieht durch feurige Augen und steht auf glühenden Füßen: Der Menschensohn kommt als Richter (vgl. Kap. 2,18; 19,12). Sein Blick durchdringt alles, worauf er tritt, wird Asche. Keine irdische Stimme kann seine übertönen. In der rechten Hand der Tat hält er sieben Sterne. Auf Münzen ließ sich einst der römische Kaiser mit sieben Sternen über seiner Hand abbilden. Nun aber hat der Herr aller Herren die Welt betreten. Das Schwert führt er jedoch nicht mit der Hand. Es kommt aus seinem Mund: Wir befinden uns nicht auf dem Schlachtfeld, sondern im Gerichtssaal. Das ist der Ort, an dem die Sendschreiben verlesen werden. Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne – Symbol seines universalen Sieges (vgl. Ri 5,31; Mt 13,43).

Die Offenbarung (V. 17-20)

Eine Begegnung mit Gott kann einen umhauen, was auch Mose, Jesaja und Paulus erfahren haben. Mensch und Gott passen nicht zusammen. Nichts an der Erscheinung erinnert Johannes an Jesus, wie er ihn kannte. Bevor Jesus spricht, legt er Johannes seine rechte (!) Hand auf – Zeichen der Barmherzigkeit, Annahme und Beauftragung. Fürchte dich nicht! So offenbart sich Gott den zu Tode Erschrockenen, denen er seine Majestät, aber auch seine Liebe offenbart. Er spricht sie frei von aller Angst. Grund dieses Trostworts ist das darauf folgende Ich-bin-Wort, das in zwei Dreier-Reihen entfaltet wird. Erster und Letzter kann nur Gott sein. Der Lebendige ist der Auferstandene, der Sieger über den Tod. Die zweite Dreier-Reihe blickt auf die irdische Wirksamkeit Jesu zurück. Gottheit und Menschheit vereinten sich beide. Als der ewig Lebendige hat Jesus auch die Schlüsselgewalt für die Totenwelt – es gibt keinen Ort, den das Evangelium nicht erreicht (Mt 28,18).
Der Schreibbefehl gliedert die Offenbarung: was ist (Kap. 2-3), was kommt (Kap. 4-22). Die Gemeinden müssen zunächst ihren geistlichen Standort kennen, was ist, um das, was kommt, zu bestehen.
Schließlich werden die Sterne und Leuchter erklärt. Es sind die Gemeinden. Ihnen gilt Gottes ganze Aufmerksamkeit. Christus handelt durch seine Gemeinden in und an der Welt. Das Bild der Sterne in seiner rechten Hand symbolisiert den universalen Auftrag der Gemeinde (Mt 28,19-20a). Als Leuchter machen sie die Gegenwart Jesu in ihrer Mitte für alle Welt sichtbar (Mt 28,20b). Bereits die Einleitung der Offenbarung zeigt, wer Gott für seine Gemeinde und was die Gemeinde für Gott ist. Was auch kommen mag, Gott wird seine Gemeinde erhalten, denn sie ist von ihm in die Welt gesandt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie sieht man uns die Erwartung der Wiederkunft Jesu an?
- Wie verbinden wir die richterliche Erscheinung des Menschsohnes mit seinem Trostwort?
- Was bedeuten die beiden Bilder der Sterne und Leuchter für unsere Gemeindepraxis (vgl. Mt 5,14)?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Zu V. 12ff: Im Internet unter www.die-apis.de/impulse findet sich ein Bild dazu. Wir überlegen gemeinsam, was die einzelnen Aussagen im Blick auf Jesus konkret bedeuten könnten.

Lieder: Jubiläumslied, 12, 26

„Die Apis“ in neuem Gewand

Ein neuer Name und ein neues Logo

„Die Apis. Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg“

Die Apis erscheinen in einem neuen Gewand. Der Landesbrüderrat hat in großer Einmütigkeit ein Konzept beschlossen, mit dem wir künftig öffentlich auftreten wollen. Das betrifft das Erscheinungsbild, das Logo, aber auch den Namen des Verbandes.

Ein solcher Schritt ist keine Nebensächlichkeit, die man mal so nebenbei erledigt. Ganz im Gegenteil: Das Erscheinungsbild eines Werkes und erst recht sein Name bringen sein Wesen zum Ausdruck, machen es erkennbar und identifizierbar. Hier dürfen wir uns keine Experimente leisten, hier dürfen wir aber genauso wenig nachlässig sein, wenn Handlungsbedarf besteht. Zugleich sollten wir diese Fragen nicht zu hoch hängen: Wie wir öffentlich wirken, hängt vor allem an den Personen, unser Name ist nur ein Element neben anderen.

Wir sind und bleiben Apis

Wir sind Apis und wir bleiben Apis. Auch der Begriff „altpietistisch“ ist ein kaum hoch genug zu würdigender Begriff. Damit sind unsere Wurzeln in der Reformation und im frühen Pietismus beschrieben und unsere geistliche und theologische Position heute. Darum halten wir als Namen das inzwischen etablierte und auch bislang schon hervorgehobene „die Apis“ fest. Der ursprüngliche Kosename hat sich etabliert und verselbständigt. Selbst in Synode und Oberkirchenrat oder im Bereich der kommunalen Öffentlichkeit ist immer öfter auch bei offiziellen Anlässen von „den Apis“ die Rede. Mit der Bezeichnung „die Apis“ verbinden sich unsere Identität und ein positives Image.

Ein neuer Name für unseren Verband ist ein altes Thema. Wir stießen mit dem Begriff „altpietistisch“ im Namen immer wieder auf Unverständnis, etwa bei Ämtern, Behörden und in der Öffentlichkeit. Häufig wird mit dem Wort „alt“ etwas „Überholtes“ oder „Altbackenes“ verbunden. Gravierender ist noch: Der Begriff wird schlicht nicht verstanden. Das erleben wir immer wieder und verstärkt gegenüber öffentlichen Institutionen; auch innerhalb der Kirche hat er an Bekanntheit verloren. Der Name machte zudem das Einladen von Außenstehenden schwer und damit das Öffnen einer ersten Tür. Freilich ist so eine Irritation immer auch ein Anlass zum Gespräch, bei dem man manches erläutern kann. Gleichwohl ist der Begriff – wohlgemerkt nur im Namen – eine zunehmend schwerer zu überwindende Hürde, besonders deutlich wird das in der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch bei Freizeiten und im Blick auf die mittlere Generation. Das belegen Anrufe in der Geschäftsstelle, bei denen Leute ernsthaft fragen, ob sie mit knapp 50 zu jung seien für eine Skifreizeit. Auch vor Ort in Gemeinschaften und Bezirken suggerierte der Begriff: Die Gemeinschaft der Altpietisten sei nur etwas für Senioren. Damit wir das recht verstehen: Senioren sind herzlichst willkommen und gehören ganz wesentlich zu unserer Arbeit, und doch erschöpft sich unsere Arbeit nicht darin. Schließlich ist zu bedenken, dass der Name „altpietistisch“ weder der erste noch der einzige war. Lange firmierten wir als „Württembergischer Gemeinschaftsverein“.

Ein einheitliches Auftreten

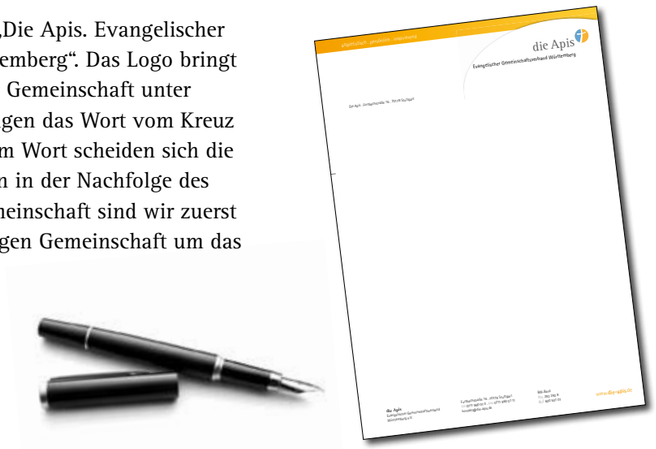
Zwingend nötig ist dieser Schritt auch dadurch, dass wir Apis als Verband und als Schönblick ein ganz unterschiedliches, nicht auf die Zusammengehörigkeit verweisendes Erscheinungsbild haben. Das darf nicht auf Dauer fortgesetzt werden, da wir zusammen eine Api-Familie bilden. Es muss beieinander bleiben, was zueinander gehört. Und: Was zueinander gehört, muss als zusammengehörig erkennbar sein. Zugleich treten wir in den verschiedenen Bezirken sehr unterschiedlich auf, eigene Publikationen haben sich entwickelt, die jeweils für sich genommen zum Teil sehr ansprechend sind und liebevoll gestaltet werden – und doch arbeiten hier viele jeweils für sich mit zum Teil erheblichem Aufwand an Zeit und Kosten. Ein einheitliches Auftreten sollte gestärkt werden, und zugleich sollten die Bezirke, darunter auch die Hauptamtlichen vor Ort, von den Aufgaben der grafischen Entwicklung entlastet werden.

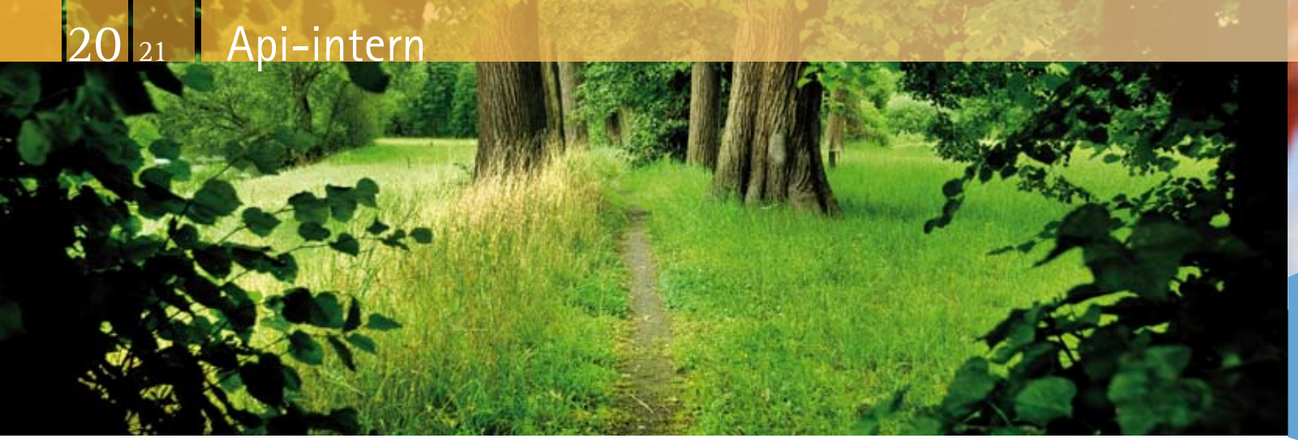
Gemeinschaft unter dem Kreuz

Darum also der neue Name: „Die Apis. Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg“. Das Logo bringt zum Ausdruck: Wir sind eine Gemeinschaft unter dem Kreuz. Wir hören und sagen das Wort vom Kreuz und leben von ihm. An diesem Wort scheiden sich die Geister. Wir stehen und gehen in der Nachfolge des Gekreuzigten. Als solche Gemeinschaft sind wir zuerst eine Bibelbewegung, wir pflegen Gemeinschaft um das Wort Gottes, und wir laden als Gesandte zum Glauben an Jesus Christus ein. Wir sind eine missionarische und diakonische Christusbewegung. Wir sind im besten Sinne des Wortes evangelisch, nämlich dem Evangelium verpflichtet, wie es im Wort Gottes gegeben, in der Reformation bezeugt und im Pietismus neu gelebt wurde. Württemberg schließlich beschreibt unser Kernland, unseren geographischen Mittelpunkt. Damit sind unsere Gemeinschaften in Bayern oder in Hohenlohe keinesfalls ausgeschlossen, im Gegenteil: Sie gehören als fester Bestandteil zu unserem Verband. Wir knüpfen überdies an eine alte Tradition und die Bezeichnung des Schönblick als „Christliches Gästezentrum Württemberg“ an. – Nun ist es unsere Bitte, das neue Erscheinungsbild umzusetzen. Praxishilfen dazu gibt es auf der Geschäftsstelle. Wichtig ist, dass wir weiter als Apis in unserem Land wirken, Gemeinschaft pflegen und das Wort Gottes unter die Leute bringen.

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg





„Ich freue mich über den neuen Namen“

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Mit diesen drei Worten ist kurz und treffend deutlich gemacht, um was es bei uns „Apis“ geht. Dieses Kürzel „Apis“ hat sich inzwischen gut eingeführt und mag wohl beibehalten werden. Doch die drei Worte „Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg“ erklären auf einfache Weise, was Grund und Sinn unseres Gemeinschaftsverbandes ist.

Evangelisch

a) Wir sind meist Mitglieder unserer Evangelischen Landeskirche, halten uns wenn irgend möglich zu ihr und arbeiten an sehr vielen, auch verantwortungsvollen Stellen wie z.B. in der Landessynode mit.
b) Der Mittelpunkt unserer Arbeit ist das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus Christus, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Gemeinschaftsverband

a) Wir pflegen Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern am Ort, im Bezirk und im ganzen Land. Was ist es doch für ein Reichtum, was für eine Freude, wenn man im ganzen Land Glaubensgeschwister hat.
b) Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus (1Joh 1,3b). Dies ist das Beste, was es auf der Welt gibt.

Württemberg

Jeder weiß sofort, wo Württemberg ist. Auch unsere Landeshauptstadt Stuttgart, wo sich unsere Geschäftsstelle befindet, ist bekannt. Schön finde ich auch, dass wir damit an unseren früheren Namen „Württembergischer Gemeinschaftsverein e.V.“ anknüpfen.

„Die Namensänderung finde ich gut, weil sie für unsere Mitarbeiter und für die Allgemeinheit klar ausdrückt, wer wir sind und was unser Auftrag ist.“

Kurt Feuerbacher,
bis 2006 stellvertretender Vorsitzender,
Ebhausen

Willkommen in der Geschäftsstelle, Manuela Sautter!

Der Personalwechsel im Vorstandsbüro war lange im Voraus absehbar. Gerda Schumacher ging in den verdienten Ruhestand. In der letzten Ausgabe der „Gemeinschaft“ haben wir darüber berichtet. Wir sind sehr dankbar, dass wir bereits frühzeitig eine kompetente Nachfolgerin gefunden haben. Seit 1. September arbeitet Manuela Sautter in Stuttgart. Neben den vielen Aufgaben der Organisation und Korrespondenz hat sie einen Schwerpunkt in der Redaktion der „Gemeinschaft“. Nachfolgend stellt sie sich einigen Fragen.

Liebe Manuela, Du bist in einer Württemberger Pfarrersfamilie aufgewachsen, geboren bist Du aber nicht im Schwabenland ...
Ich bin eher ein „afrikanischer Schwabe“: Geboren wurde ich nämlich in Jos (Nigeria), da meine Eltern dort mehrere Jahre im Dienst der Basler Mission tätig waren. Wieder zurück in Deutschland sind wir dann im Laufe der Jahre zunächst ins Hohenlohische gezogen, dann in den Rems-Murr-Kreis und schließlich ins Neckartal. Ein Amerikaaufenthalt bei Missionarsfreunden während meiner Schulzeit hat dann mein Interesse auch an diesem Kontinent geweckt. Daher bin ich nach dem Abitur als Au-Pair in die USA und habe auch mein Auslandsstudium dort absolviert.

Wie hat Dich dieser biografische Bezug zur Mission geprägt?
Wir haben immer viel Besuch von Missionaren, Pfarrfamilien, Chören oder anderen kirchlichen Gruppen bekommen. Durch den internationalen Austausch, die Gespräche und Begegnungen sowie viele Missionstreffen entstand mein Interesse an Kirche und Mission. Schon sehr früh war ich in der Gemeinde eingebunden, was sich später durch meine kirchenmusikalische Ausbildung noch verstärkt hat. Durch das Musizieren im Posaunenchor, das gemeinsame Singen sowie meinen Dienst als Organistin kann ich mich zum Lobe Gottes mit meinen Gaben einbringen. Dass ich diese Freude am Musizieren und die zahlreichen musikalischen Einsätze mit meinem Mann teilen kann, ist besonders schön. Zudem sind uns beiden die Gemeinschaft, die intensiven Gespräche über die Bibel und Glaubensfragen sowie das regelmäßige gemeinsame Gebet im Hauskreis sehr wichtig geworden.

In der Stuttgarter Api-Zentrale warten nun viele Aufgaben auf Dich. Worauf freust Du Dich am meisten?
Besonders freue ich mich auf die redaktionelle Betreuung des „Gemeinschaftsblattes“, wobei ich meine Erfahrungen aus dem Verlagsbereich einbringen kann. Überdies ist es schön, wieder mehr in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig zu sein und auch eigene journalistische Beiträge liefern zu können. Ich bin gespannt, wie sich die unterschiedlichen Aufgabenbereiche gestalten werden, und wünsche mir gute Gespräche, einen offenen Austausch sowie eine gute Zusammenarbeit mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Wir heißen Dich herzlich willkommen in der Geschäftsstelle und wünschen Dir für Deinen Dienst viel Freude und Kraft, Energie und Gelassenheit und auch darüber hinaus Gottes reichen Segen!

Manuela Sautter
Assistentin des Vorsitzenden

Des Rätsels Lösung

Auflösung und Gewinner unseres Sommerrätsels

„Es hat diesmal nicht so viel Ausdauer gebraucht wie sonst!“, hat eine Einsenderin vermerkt. Allzu schwer kann es nicht gewesen sein, unser diesjähriges Sommerrätsel, denn so viele richtige Lösungen sind schon lange nicht mehr eingegangen. Vielleicht liegt es ja auch daran, dass der (sehr bekannte) Liedvers relativ früh erraten werden konnte! Jedenfalls haben manche vermerkt, dass das Knobeln wieder viel Spaß bereitet und – eine nicht unwichtige Begleiterscheinung – auch veranlasst hat, sich mit dem 2.Korintherbrief zu beschäftigen, der in den Sommerwochen in unseren Gemeinschaftsstunden behandelt wurde.

Die richtige Lösung heißt:
„Viele Tränen werden noch geweint …“ aus dem Lied „Die Gott lieben werden sein wie die Sonne“.

Wir danken an dieser Stelle Dorothe Rothfuß in Metzingen, die das Rätsel wieder ausgetüftelt hatte.

In der Sitzung des Redaktionskreises im September wurden die Gewinner gezogen. Es sind dies:

1. Preis
zwei Konzertkarten für das Weihnachtsoratorium: Kurt und Christine Sachs, Geislingen

2. Preis
Großer Atlas zur Welt der Bibel: Elfriede Schweikardt, Sonnenbühl

3. Preis
Buch 2000 Jahre Christentum: Günther Baumgärtner, Bad Urach

4.–10. Preis
eine CD: Anneliese Köpke, Isny; Katrin Reicherter, Sonnenbühl; Doro und Holger Jung, Ebhausen; Karin Rinker, Eningen u. Achalm; Ursula Dengler, Wilhelmsdorf; Friedemann Weiblen, Reicheneck; Renate Faiß, Oferdingen

11.–20. Preis
ein Buch: Helga Neub, Dornstetten; Elke Tisch, Alfdorf-Burgholz; Gerhard und Angela Schaude, Wippingen; Frida Bez, Sonnenbühl; Michael Rath, Schwäbisch Gmünd; Fritz Seibold, Ammerbuch-Pfäffingen; Birgit und Günther Wagner, Gerlingen; Elisabeth Vetter, Hessigheim; Gisela Klein, Wildberg; Willy Wolfer, Ravensburg.

Wir gratulieren den Gewinnern herzlich. Die vielen leer ausgegangenen Einsender vertrösten wir auf nächstes Jahr – voraussichtlich wird es wieder etwas zum Knobeln geben.

Für den Redaktionskreis: Gerda Schumacher

Persönliches

Geburten

Josia,
Sohn von Jürgen und Manuela Braun, Langenbrettach
Paul Henri,
Sohn von Simon und Katharina Lutz, Filderstadt
Philine Simona,
Tochter von Daniel und Sigrun Heine, Dornstetten

Goldene Hochzeiten

Willi und Erika Ulmer, Gomaringen
Walter und Berta Hahn, Herzogsweiler
Siegfried und Marianne Büscher, Filderstadt
Fritz und Inge Seibold, Ammerbuch-Päffingen

75. Geburtstag

Dekan i.R. Martin Holland, Tübingen,
früher Bezirksbruder im Bezirk Tübingen

70. Geburtstag

Kurt Waidelich, Simmersfeld-Ettmannsweiler,
Bezirksbruder im Bezirk Nagold

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit 1.Joh 3,1:

„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“

Heimgerufen

Annemarie (84 Jahre) und **Paul Ernst Zimmermann** (89 Jahre) sowie **Pauline Kaiser** (92 Jahre), alle in Friedrichshafen-Ailingen
Martin Braun, Wankheim (86 Jahre)
Martha Vetter, Geislingen/Altenstadt (99 Jahre)
Gertrud Müller, Kaisersbach (91 Jahre)
Diakonisse **Else Wagner,** Stuttgart (95 Jahre)
Fritz Schüle, Perouse (80 Jahre)
Anna Hagenbach, Öschingen (89 Jahre)
Johanna Franz, Ilsfeld (90 Jahre)
Emma Flügel, Plattenhardt (94 Jahre)
Gotthilf Fink, Mundelsheim (83 Jahre)
Hermann Teufel, Egenhausen (69 Jahre)
Ida Pacholke, Rutesheim (91 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Hiob 19,25:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Impulstag für missionarische Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Marburger Medien

Samstag, 14. November, 14-18 Uhr
Im Telekom Tagungshotel, Stuttgart-Vaihingen, Universitätsstraße 34

Thema: Mittendrin, statt nur dabei
Inspirierende Präsentationen – Ideenaustausch – Praxismodelle – Workshops
Anmeldung: Klaus Knödler, Telefon 07134 90 17 32
eMail: kknoedler@marburger-medien.de

„Api-Mini-Bibelschule“ (AMBS): Bibelschule für Kopf und Herz

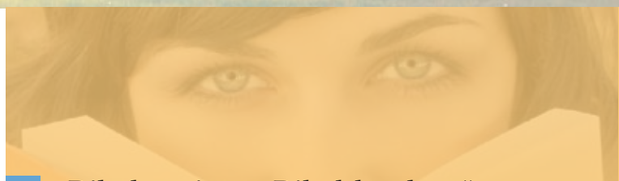
Schwäbisch Gmünd, Schönblick
6. – 8. November
Thema: Offenbarung – das Buch mit sieben Siegeln

Kennenlernen und Austauschen mit anderen – Referate – Gruppenarbeit – persönliche Gespräche
Für alle Mitarbeiter und Jugendliche, junge Erwachsene ab 16 Jahre

Anmeldung: Esther Knauf, Telefon 07904 944967
eMail: e.knauf@agv-apis.de

Zur Fürbitte

1. Nov.	Landesgemeinschaftskonferenz Stuttgart
4. Nov.	Landesbrüderrat
5. Nov.	Arbeitskreis Diakonie
10. Nov.	Textplanausschuss
13./14. Nov.	Landesbezirksbrüdertag
17. Nov.	Vorstand
19. Nov.	Landesmitarbeiterkonferenz
21. Nov.	Gnadauer Tag für Leitungsverantwortliche
23.-26. Nov.	Landessynode
24. Nov.	Freizeitarbeitskreis



Bibelseminar „Bibel konkret“

Teil A: Offenbarung an Johannes – Glaubensgewissheit – Muslime in Deutschland

Öhringen: 14. November, 13.30-21 Uhr
Freudenstadt: 21. November, 13.30-21 Uhr

Anmeldung:
Johannes Kiess, Rathausstraße 6,
71735 Eberdingen
eMail: johannes.kiess@t-online.de

Gemeinschaft 11/2009

Hoffnungsträger 2009: Tobias Merckle

Tobias Merckle (38) ist Leiter des Seehauses in Leonberg, einer Einrichtung für den offenen Jugendstrafvollzug. Der Initiator und Geschäftsführer des Trägervereins „Prisma – Initiative für Jugendhilfe und Kriminalprävention“ hatte schon früh die Vision einer Alternative zum geschlossenen Strafvollzug für jugendliche Straftäter. 2003 schließlich realisierte der Sozialpädagoge seine Idee durch die Gründung des Projekts in Leonberg.

Was war Ihr Beweggrund zur Eröffnung einer Einrichtung für den sogenannten „Jugendstrafvollzug in freien Formen?“

Nach meinem Abitur habe ich ein soziales Jahr in den USA gemacht und mit Drogenabhängigen gearbeitet. Während der Zeit habe ich einen ehemaligen Projektteilnehmer im Gefängnis besucht. Dies war für mich ein Schlüsselerlebnis. Zum ersten Mal habe ich gesehen, was ein Gefängnisaufenthalt bedeuten kann. Drei junge Männer waren in einer 9 m² großen Zelle mit einem Dreierstockbett eingesperrt. Anders als in Deutschland hatten sie keine Möglichkeit, sich konstruktiv zu betätigen, es gab keine Ausbildungsmöglichkeiten, keine Arbeit, nichts. Sie waren den ganzen Tag sich selbst überlassen – und der negativen Subkultur ausgesetzt. Ich habe zu mir selber gesagt: Das kann es nicht sein. Das können wir den Gefangenen – aber vor allem auch der Gesellschaft – nicht zumuten. Irgendwann kommen die Gefangenen wieder raus und sind nicht auf das Leben in Freiheit vorbereitet. Ich habe mir dann vorgenommen, eine Alternative zum Jugendstrafvollzug zu schaffen. Abends beim Bibellesen wurde mir dieser Weg auch bestätigt, und ich wusste, dass dies meine Berufung ist. Durch das Studium, viele Praktika und die Arbeit bei Prison Fellowship International habe ich mich vorbereitet und 13 Jahre nach meiner Vision das Seehaus Leonberg eröffnet. Dies war möglich, da Justizminister Prof. Ulrich Goll ebenso die Notwendigkeit gesehen hat, eine Alternative zum offenen und geschlossenen Strafvollzug zu schaffen.

Welche besonderen Chancen bietet das von Ihnen entwickelte „Familienkonzept?“

Fünf bis sieben Jugendliche wohnen mit einer Mitarbeiterfamilie und deren eigenen Kindern zusammen. Dies ist eine große Herausforderung für die Familien. Gleichzeitig ist es aber eine sehr große Chance. Die meisten der Jugendlichen kennen kein „funktionierendes“ Familienleben. Dies können sie bei uns erleben. Sie erfahren Liebe und Geborgenheit. Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung für die Kinder, lassen so auch ganz andere Emotionen zu, die sie sonst nie zulassen würden, und lernen, wie man familiär miteinander umgehen kann. Gleichzeitig sind sie in einen streng durchstrukturierten Tagesablauf eingebunden. Von 5.45 Uhr bis 22.00 Uhr ist volles Programm: Frühsport, Zeit der Stille, Hausputz, Impuls für den Tag, Schule, Ausbildung und Arbeit, gemeinnützige Arbeit, Sport und Gesprächsgruppen gehören fest zum Programm.

Welche Voraussetzungen müssen die jugendlichen Straftäter mitbringen, um für eine Wohngemeinschaft im „Seehaus Leonberg“ ausgewählt zu werden?

Die Jugendlichen können sich aus dem Gefängnis heraus bei uns bewerben und sind dann die gesamte Haftzeit bei uns. Wichtig ist, dass sie bereit sind, sich auf den stressigen Tagesablauf einzulassen. Es gibt auch Ausschlusskriterien, so können z.B. Sexualstraftäter nicht im Seehaus aufgenommen werden.

Die Vermittlung christlicher Werte und Normen sind feste Bestandteile des Konzepts des Seehauses Leonberg. Wie lässt sich das in den durchstrukturierten und harten Arbeitsalltag der Jugendlichen integrieren und wie reagieren diese darauf?

Wir Mitarbeiter wollen den Glauben vorleben. Es gibt auch verschiedene Punkte im Tagesablauf, die fest dazugehören, wie die tägliche Zeit der Stille und der Impuls für den Tag. Sonntags gehen wir gemeinsam in den Gottesdienst. Einmal im Monat findet auch ein Seehaus-Gottesdienst statt, zu dem Gäste von außerhalb kommen können. Viele der Jugendlichen sind sehr offen und sind auf der Suche nach einer Grundlage für ihr Leben.

Das Preisgeld soll einem Zweck zugeführt werden, „der dem diakonischen Grundanliegen und dem Geist des Pietismus entspricht“. Wie würden Sie den diakonischen Auftrag Ihrer Einrichtung beschreiben? – Und wo sehen Sie Berührungspunkte zum Pietismus?

Selber komme ich aus dem Pietismus und denke, dass wir wieder zurück sollten zu den Wurzeln des Pietismus. Bei unseren „Vorvätern“ haben immer Glaube und soziale Verantwortung zusammengehört. Ein großer Teil der sozialen Einrichtungen ist aus dem Pietismus heraus entstanden. Gustav Werner z.B. war einer der Pioniere der christlichen Sozialarbeit im 19. Jahrhundert. Er gründete eine Kinderrettungsanstalt für Waisenkinder, verschiedene Einrichtungen für Benachteiligte und auch christlich geführte Fabriken. Für Werner galt: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“. Ähnlich sah es auch Johann Hinrich Wichern, der das „Rauhe Haus“ in Hamburg gegründet und sich für eine Reform des Gefängniswesens eingesetzt hat. Friederike und Theodor Fliedner setzten sich für die Resozialisierung Strafgefangener ein und gründeten eine Diakonissenanstalt.
Wir sollten uns an diese Wurzeln erinnern und dahin zurückkehren, dass es ein Kennzeichen des Pietismus wird, uns aus unserem Glauben heraus sozial zu engagieren, uns für andere einzusetzen und gesellschaftliche Reformen anzustoßen.

Durch die Verleihung des Preises „Hoffnungsträger“ möchten die Apis die Arbeit des Seehauses unterstützen. Welche Pläne und Visionen haben Sie für Ihr Projekt, das bundesweit eine Vorreiterrolle hat und gerne als „Modelleinrichtung“ bezeichnet wird?

Vom sächsischen Staatsministerium der Justiz hat Prisma e.V. den Auftrag erhalten, auch dort einen Jugendstrafvollzug in freien Formen aufzubauen. Zurzeit sind wir noch auf der Suche nach einer Immobilie und hoffen, dass wir im Frühjahr 2010 beginnen können. Vielleicht macht das Modell – das so bisher nur in Baden-Württemberg umgesetzt wird – Schule. Wir sind auch in Gesprächen mit Justizministerien in anderen Bundesländern und hoffen, dass noch mehrere Einrichtungen entstehen werden. Gleichzeitig wollen wir die Nachsorge ausbauen. Wir sind froh über viele Ehrenamtliche, die sich schon jetzt um Ehemalige kümmern, ihnen als Pate beistehen oder einen Jugendlichen bei sich zu Hause aufnehmen. Wir hoffen, dass wir noch mehr Familien, Ehepaare oder Wohngemeinschaften finden, die sich auf die Herausforderung einlassen, einen Ehemaligen bei sich mitleben zu lassen.

Die Fragen stellte Manuela Sautter.

Die Bibel – das Buch der Geschichte

Wenn irgendein Buch in dieser Welt die Bezeichnung „Buch der Geschichte“ verdient, dann ist es die Bibel. Sonstige religiöse Literatur enthält Lehre, Mahnung, prophetische Aussagen, Poesie – die Bibel aber schreibt und macht Geschichte.
Das wird schon an der elementaren Tatsache deutlich, dass die Bibel einen Anfang und ein Ende betont: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1Mo 1,1). – „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1). Zwischen diesen beiden Polen läuft die ganze Zeit der Geschichte. Auf dieser Zeitlinie erscheinen alle Ereignisse, von denen die Bibel berichtet.

Die Geschichte, um die es in der Bibel geht, ist zunächst die Weltgeschichte oder Schöpfungsgeschichte. In das Tohuwabohu und die Finsternis des Anfangs hinein – was auf einen Riss in einer ursprünglichen unsichtbaren Welt deutet – spricht Gott sein Schöpfungswort: „Es werde Licht!“ (1Mo 1,3). Die gesamte Bibel geht davon aus, dass ein Schöpfer-Gott alles Seiende geschaffen hat. Der Gedanke an einen Schöpfer ist in der Bibel unverzichtbar. Dabei umfasst die Schöpfung die sichtbare („Erde“) wie die unsichtbare Welt („Himmel“). Aber diese Schöpfung nimmt, verursacht durch den Abfall von Gott und unsere Sünde, einen Weg des Verderbens. Wie Gott diese Schöpfung wieder heilt, wie er sie aus einer Welt des Blutvergießens, der Katastrophen, der Schuld und der Gott-Entfremdung in eine neue Welt der Gottesnähe verwandelt, das ist ein ständiges Thema der Bibel. Die Reinigung der unsichtbaren Welt, z.B. der Engelwelt, ist darin eingeschlossen. Man vergleiche Hi 15,15; 25,5; Jes 11,6ff; 65,17; Röm 8,18; 2Petr 3,13; Offb 21-22.

Als Zweites begegnet uns in der Bibel die Geschichte Israels. Von der unverdienten Berufung eines Einzigen, nämlich Abrahams (1Mo 12) an erleben wir die Vätergeschichte (1Mo 12-50), die Volkwerdung in Ägypten (2Mo 2) und schließlich die Geschichte des Volkes Israel von Mose bis zur Zeit Jesu (2Mo 2 – Mal 3,24). Auffallend sind hier die häufigen Datierungen, sowohl in den eigentlichen Geschichtsbüchern als auch in den prophetischen Büchern. Keine Völkergeschichte der Alten Welt liefert uns über so lange Zeiträume so genaue und so zuverlässige Daten. Wir werden nicht nur an die Annalen (schriftlichen Jahresereignisse) und Chroniken der menschlichen Kulturgeschichte erinnert, sondern finden explizite Königs- und Chronikbücher in der Bibel. Dabei treffen wir auf zwei Auffälligkeiten dieser biblischen Geschichtsschreibung. Die eine besteht in der universalen Ausstrahlung der Geschichte Israels: Sie fasst nämlich ins Auge, dass der Gott Israels an der gesamten Menschenwelt handelt und einmal der gemeinsame Gott Israels und aller Völker sein wird.
Die andere Auffälligkeit besteht darin, dass wir in der Geschichte Israels ständig Hinweise auf einen kommenden, gottgesandten Erlöser (Messias) erhalten. Diese Hinweise beginnen bei den ersten Menschen (1Mo 3,15) und den Segnungen der Väter (1Mo 49,8-11) und setzen sich in großer Dichte bei den Königen und Propheten fort (z.B. 5Mo 18,15; 2Sam 7,12ff; Jes 7,14ff; 9,5f; 11,1ff; 42,1ff; 49,1ff; 53,1ff; Mi 5,1 ff; Dan 2,44ff; 7,13ff; 9,24ff; Sach 9,9ff). Erwartet wird ein neuer Bund Gottes mit den Menschen, Friede auf Erden und in der Schöpfung und die umfassende Erlösung der Menschheit von ihrer Schuld und Gottesferne – ein neues Paradies also, aber noch weit mehr: eine erlöste, von Gottes Geist geprägte Welt.

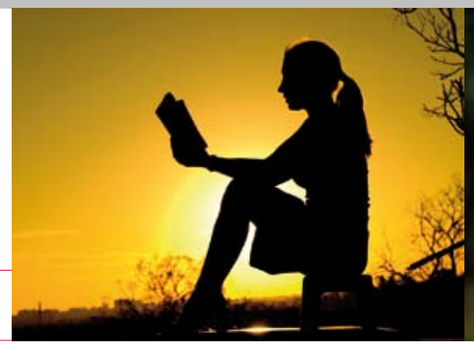
Ein drittes Mal erweist sich die Bibel als ein Buch der Geschichte, wenn sie die Geschichte der geschehenen Erlösung, also die Heilsgeschichte im zentralen Sinne, nämlich die Geschichte Jesu Christi, berichtet. Die Angaben der Bibel sind so genau, dass sie uns die Bestimmung des ersten öffentlichen Auftretens Jesu auf das Jahr 27/28 n. Chr. ermöglichen (Lk 3,1f). Da Jesus an drei Passa-Feiern teilnahm (Joh 2,13ff; Joh 6,4 bzw. Mk 6,39; Joh 12,1ff), können wir den gesamten Zeitraum seines öffentlichen Wirkens auf ca. zweieinhalb Jahre ansetzen. Das Passa, an dem er den Tod erlitt, fällt auf den April des Jahres 30 unserer Zeitrechnung. Die Orte seines Wirkens sind historisch so echt beschrieben, dass man mit dem Neuen Testament in der Tasche jederzeit eine Israel-Besuchsreise durchführen kann. Teilweise verblüfft die Genauigkeit der Details. So kann man vom Jakobsbrunnen aus tatsächlich den Berg Garizim („dieser Berg“, Joh 4,21) erkennen. Weil der jüdische Schriftsteller Josephus den Teich Betesda (Joh 5,2) nicht erwähnte, zweifelte die Kritik an dessen Existenz. Doch seit den Ausgrabungen der frühen dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts wusste man auch archäologisch von seiner Existenz, und die Qumranfunde bestätigten sie. Die Umstände des Auftretens Jesu, die damaligen politischen Verhältnisse mit den Figuren des Pontius Pilatus (26-36 n. Chr. Statthalter in Judäa), Herodes Antipas, Hannas, Kaiphas (Lk 3,1f), mit den jüdischen religiösen Richtungen der Pharisäer und der Sadduzäer, mit den jüdischen Vorschriften und Gebräuchen (vgl. Mk 7,1ff; Joh 4,9), mit den Schwur-Regeln und der Kleider-Ordnung (vgl. Mt 23,5ff), sind geschichtlich zutreffend dargestellt. Insbesondere die Umstände bei seiner Hinrichtung am Kreuz werden historisch beeindruckend genau überliefert: das Hinrichtungsrecht der Römer, der Titel (Aufschrift) am Kreuz, die Kreuzesstrafe, die Mitkreuzigung anderer im Rahmen eines öffentlichen Schauspiels, das Leiden des Gemarterten, die militärrechtlichen Regelungen hinsichtlich der letzten Habseligkeiten des Verurteilten, das Besitzrecht am Leichnam usw. Man kann von einem zweitausend Jahre alten Bericht eine höhere Genauigkeit überhaupt nicht erwarten.

Alle diese Berichte werden jedoch nicht aus der inneren Distanz eines Schreibtischgelehrten gegeben, sondern im Namen und Auftrag Gottes. Dieser Auftrag hält einerseits zu Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit an, andererseits zu einem gewinnenden Zeugnis. Lukas hat das beispielhaft in Lk 1,1-4 beschrieben: nicht nur Augenzeugenschaft war gefragt (vgl. Joh 19,35; 2Petr 1,16ff), sondern auch die Bereitschaft, „Diener des Worts“ zu sein.

Ist die Bibel „das Buch der Geschichte“, dann muss sie auch geschichtlich ausgelegt werden. Schon Johann Albrecht Bengel forderte ein „geziemend genaues Forschen“ unter Einschluss der historischen Umstände und Bedingungen. Die meisten Ausleger seit der Reformation wollten auch die geschichtliche Seite der Bibel erfassen. In den letzten zweihundert Jahren hat das historische Wissen nun enorm zugenommen. Die geschichtlichen Methoden haben sich verfeinert, die philologischen (sprachlichen) Kenntnisse verbessert. Das alles ist ein hoch zu schätzender Vorteil für die Erforschung der Bibel. Die geschichtlich sorgfältige Bibelforschung und Bibelauslegung muss jedoch deutlich unterschieden werden von einer „historisch-kritischen“ Methode, die die Bibel in Frage stellt und stellenweise ausdrücklich korrigieren möchte. Eine solche „historische Kritik“ führt zu einer Veränderung der Texte und verliert dadurch eine wissenschaftlich fundierte Ausgangsposition. Dagegen gründet eine schriftgemäße Auslegung im Text selbst, also in dem, „was da steht“. Sie bleibt offen für die Realität Gottes und auch für die Wunder Gottes und lässt sich den Blick für diese Realität nicht verbieten. Sie arbeitet nicht mit einer Kultur des Misstrauens, sondern in dem Vertrauen, das sich die Bibel in Jahrtausenden bei ungezählten Menschen erworben hat. Gerade ein Ernstnehmen der Geschichte in der Bibel führt immer wieder zum Lobpreis: Wir wollen „dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut“ (Ps 107,8).

Dr. Gerhard Maier
Landesbischof i.R.,
Tübingen

Gemeinschaft 11/2009



Die Bibel – das Buch der Weisheit

„Ich denke, also bin ich.“ Ist dieser bekannte Ausspruch des Philosophen René Descartes weise? „Hätte, wenn und wäre sind an der Börse Millionäre.“ Wer mag in diesem Jahr jener Börsenweisheit widersprechen? Doch ist das Weisheit? Beide Aussagen verbindet miteinander, dass sie ihrem Betrachtungsgegenstand nur nachlaufen können. Menschliche Weisheit ist zu gar nichts anderem in der Lage, als hinterherzuhinken und nachzuplappern. Deshalb bleibt für den Apostel Paulus alle Weisheit reinste Torheit, wenn sie sich als Weisheit dieser Welt nur um die Dinge dieser Welt dreht (vgl. 1Kor 1,20; 2,6-15). Spätestens mit dem Weltende ist auch die Weisheit dieser Welt am Ende. Dann bewahrheitet sich die Autofahrerweisheit ein letztes Mal: „Wer den Schaden hat, braucht für den Schrott nicht mehr zu sorgen.“

Während weltliche Weisheit dieser Welt nur nachjagen kann, geht ihr Gottes Weisheit voraus. Mit der Berufung des Menschen, als Gottes Ebenbild diese Welt mitzugestalten, gibt Gott uns teil an seiner schöpferischen Weisheit. Mit einer Weisheit, die höher ist als alle Vernunft, rüstet Gott uns aus für unseren Weg in seine Ewigkeit, jenseits dieser Welt. Gottes Weisheit geht dieser Welt voraus und erst als solche dann auch nach, um diese Welt aus ihrer in sich selbst verkrümmten Torheit herauszuretten.

Zuerst entdecken wir Gottes vorausgehende Weisheit in seiner Schöpfung:

„HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet“
(Ps 104,24; vgl. Spr 3,19).

Tiefer hinein in Gottes Weisheit nimmt uns die Bibel. Als Gottes Wort enthält sie nicht nur Weisheiten. Sie ist das Buch der Weisheit, weil Gott und sein Sohn Jesus Christus allein und umfassend weise sind.

„Dem Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit! Amen.“
(Röm 16,27; vgl. Hi 12,13; Dan 2,20).
„In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3).

Damit liegt auch auf der Hand, was uns in Gottes Augen weise macht:

„Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit“
(Hi 28,28; vgl. Ps 111,10).

Gottesfurcht ist der biblische Schlüssel zur Weisheit Gottes. Im Glauben an Jesus Christus als den Gekreuzigten öffnet sich die Tür:

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist‘s eine Gotteskraft“ (1Kor 1,18).

Biblische Weisheit erweist sich zuerst im Glauben an Jesus Christus und dann in einem Leben, das sich an den ganz alltagspraktischen Weisungen der Bibel orientiert.

„Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. [...] Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei“ (Jak 3,13-17; vgl. Eph 5,15; Kol 4,5; Spr 1,1ff).

Schließlich sind wir auf Gottes Wort der Weisheit angewiesen, wollen wir Jesus vollmächtig bezeugen (vgl. Lk 21,15) und ihm fruchtbar dienen (vgl. Apg 6,3).

Wie könnten wir also anders, als auf Paulus zu hören:

„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit“
(Kol 3,16).

Dieses Wort der Weisheit trägt uns, wenn wir unser Auto zu Schrott fahren, im Börsencrash, wenn wir einmal nicht mehr denken können und wenn diese Welt mit all ihrer Weisheit am Ende ist. „Ich bin von Gottes Weisheit erdacht, also bin ich.“

Uwe Rechberger,
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus,
Tübingen

Die Bibel – das Buch der Hoffnung

Die Bibel erzählt. Sie berichtet von Abraham und von David, von Rebekka und von Abigail, von den Söhnen des Jakob und von der Tochter des Pharao. Trotzdem: Es sind weit mehr als eben Stories von „anno dazumal“. Vielmehr berichten sie alle von Gott. Nämlich davon, was Gott einst mit Menschen, trotz der Menschen und sogar gegen Menschen gewirkt hat – und worauf man sich mit ihm heute und erst recht morgen einzustellen hat.

Wer’s nicht glauben will, der lese das elfte Kapitel des Briefes an die Hebräer. Dort werden Abel erwähnt und Noah, Mose und die Hure Rahab, also Gestalten aus biblischer Vorzeit. Dann wird die Liste der erwähnten Namen abgebrochen. Stattdessen heißt es: „Was soll ich noch mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich erzählen sollte von Gideon und Barak und Simson und Jeftah und David und Samuel und den Propheten. Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft“, und so weiter, und so fort. Bis dann schließlich zu lesen ist: „Darum auch wir: ... Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,1f).

Bei dem in der Bibel Berichteten geht es also nicht nur um Vergangenheit. Vielmehr geht es um uns Christenleute von heute – und um das, was erst noch vor uns liegt. Es geht – und damit wurde das Kapitel mit seinen Rückblicken eingeleitet – um unser Glauben. Also um unser Gottesverhältnis von heute und von morgen: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft“ (Hebr 11,1)!

Dazu will die Bibel mit ihren Rückblicken Mut machen: Wer mit Gott verbunden ist, kann gespannt Gottes Eingreifen erwarten! Er kann in freudiger Gewissheit und in strahlender Hoffnung darauf leben, was Gott in Zukunft erst noch zu tun vorhat! Der Gott, der einst in so viele total verfahrene Situationen rettend eingegriffen hat, der „schläft nicht und schlummert nicht“ (Ps 121, 3f). Schon der Gottesname Jahwe heißt ja nichts anderes als „ich bin da!“ Nicht alte Mythen also erzählen von einem fernen Götterhimmel. Gott ist auch nicht als „einer von gestern“ über das Verfallsdatum hinaus, sondern der in die Welt eingreifende Vater des Herrn Jesus ist „der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1,8). Wer er ist und was er zu tun fähig ist, das wird er erst recht noch erweisen. Darum ließ er durch seinen Boten Jesaja ausrichten: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige (in meinem Verständnis: Starrt doch nicht fixiert nur auf das, was ich einst gewirkt habe!)! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen“ (Jes 43,18f).

Die Bibel berichtet von Vergangenem, weil sie uns Menschen nicht mit abstrakten Theorien abspeisen will. Vielmehr soll deutlich werden: „Freut euch und seid fröhlich i m m e r d a r über das, was ich schaffe“ (Jes 65,18). Was bisher noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist (was also unvorstellbar, ja unausdenkbar war), das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben (vgl. Jes 64,3 mit 1Kor 2,9). Darauf gespannt zu warten, dazu macht die Bibel Mut.

Rolf Scheffbuch,
Prälat i.R.,
Korntal

Warum und wie wir gemeinsam die Bibel lesen

Ein Interview von Beate Klumpp mit Sara-Carina Schmid und Anika Kilburger über den Bibel- und Gebetstreff „BBB“ in Beutelsbach.

Was heißt BBB konkret?
Anika: Bibel – Beten – Brezel
Sara: Manchmal gibt’s aber auch Brötchen. Die hellen schmecken am besten.

Wie ist BBB entstanden?
Anika: Früher haben wir vor „hotline“, unserem Teenkreis, gemeinsam in der Bibel gelesen. Es ist jetzt aber nicht mehr möglich, uns an diesem Termin zu treffen.
Sara: Weil viele enttäuscht waren, dass das Bibellesen nicht mehr stattfinden kann, haben wir nach einem anderen Termin gesucht. Aus Spaß sagte jemand: „Wir können uns ja morgens vor der Schule treffen, und dann gibt es Brezeln dazu.“ Dieser Witz am Rande wurde von einigen von uns begeistert aufgenommen. In der Regel sind wir um die zehn Personen im Alter von 13 – 18 Jahren.

Wie läuft BBB ab?
Sara: Wir treffen uns um 6.15 Uhr am Donnerstagmorgen und wechseln wöchentlich den Schwerpunkt zwischen Bibellesen und Beten ab, weil die Zeit einfach nicht reicht, wenn wir beides intensiv machen. Jeder sagt seine Gebetsanliegen, und dann machen wir eine Gebetsrunde. Beim Bibellesen benutzen wir das Buch „Schrille Zeit“: Wir lesen gemeinsam die Bibelstellen, reden darüber, klären Fragen und tauschen unsere Gedanken aus. Am Ende lesen wir noch die Erklärungen im Buch.
Anika: Das ist das Wichtigste. Anschließend gibt es Frühstück. Meistens reicht’s auch noch, um etwas in die Schule mitzunehmen. Der Kaffee darf natürlich nicht fehlen – den gibt’s schon direkt am Anfang. Um 7.20 Uhr müssen die meisten dann los zur Schule.

Was gefällt euch an BBB am besten?
Sara: Wenn man alleine die Bibel liest, fehlt manchmal die Motivation. Es kommen einem alleine weniger Gedanken. In der Gruppe tauschen wir unterschiedliche Gedanken und Ideen aus. Es ist spannend und hilfreich, und es bringt mir etwas für mein persönliches Glaubensleben. Nach BBB geh ich ganz anders in den Tag. Die Gemeinschaft ist echt toll, das gemeinsame Beten tut gut. Das Bibellesen in der Gruppe hilft, das, was man gemeinsam gelesen und besprochen hat, dann auch in die Tat umzusetzen.
Anika: Ich muss mich morgens schon aufraffen, wenn ich so früh aufstehe; aber es ist wie ein besonderer Segen, den man mit in den Tag nimmt. Das Bibellesen und auch das Beten machen mir Mut. Oft hatte ich am Donnerstag danach eine Prüfung. Weil wir gemeinsam dafür gebetet hatten, wurde ich ruhiger. Es ist ein guter Start in den Tag. Außerdem kann ich viel von den unterschiedlichen Meinungen der anderen dazulernen.

Wie versucht ihr Gottes Wort näher zu kommen?
Anika: Durch einen Bibelleseplan, den ich regelmäßig versuche zu lesen. Aber manchmal ist es schwer, sich ins persönliche Bibellesen einzufinden – in der Gruppe geht es leichter. In BBB sprechen wir über den Bibeltext. Im Gespräch steht nicht nur eine Bibelstelle im Mittelpunkt, sondern verschiedene.
Sara: Ab und zu lese ich für mich persönlich in der Bibel. In der Gruppe ist es aber viel interessanter, als wenn man alleine in der Bibel liest. Auch durch die Themen in unserem Teenkreis wird uns die Bibel näher gebracht.

Buchtipps zur Hermeneutik

Zum Verständnis der Bibel sind folgende Bücher sehr hilfreich

Eberhard Hahn (Hrsg.)
Basiswissen Bibelverständnis –
Hypothesen, Fakten, Alternativen
Hänssler, 80 Seiten, 2,95 Euro

Gerhard Maier
Biblische Hermeneutik
Brockhaus, 408 Seiten, 32,90 Euro

Gordon Fee
Effektives Bibelstudium –
Die Bibel verstehen und auslegen
Brunnen, 336 Seiten, 19,95 Euro

Charles C. Ryrie
Die Bibel verstehen –
Das Handbuch systematischer Theologie
für Jedermann
CLV Dillenburg, 19,90 Euro

Bill T. Arnold (Hrsg.)
Studienbuch Altes und Neues Testament –
Gründliche Basisinformationen
für jeden Bibelleser
Brockhaus, 944 Seiten, 49,95 Euro

Ecksteins Ecke

Noch einmal von Neuem „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt“

„Wird es dir nicht irgendwann
einmal langweilig und mühselig,
die Grundaussagen des Evangeliums
immer wieder von vorne zu entfalten
und dieselben Fragen des Glaubens
von Neuem beantworten zu müssen?“

Wird es mir je lästig zu atmen, oder
werde ich des täglichen Schlafes müde?
Verliere ich – solange ich gesund bin –
die Freude an Trinken und Essen,
oder bin ich es irgendwann leid,
Liebe und Anerkennung zu erfahren?
Wird mir das Glück in meinem Leben
je zu viel, oder beschwere ich mich
über meine Freude?

Von dem, was Gott uns
in Christus geschenkt hat,
möchte ich so lange sprechen,
wie ich auf dieser Erde lebe.

„Und danach?“ –

Danach werde ich selbst mir
das Evangelium von Christus
persönlich zusprechen lassen –
und er wird nicht müde werden,
mir wie all den anderen
von der Liebe seines Vaters
noch einmal von Neuem zu erzählen
und uns alles so geduldig zu erklären,
als täte er es das allererste Mal.

Aus: Hans-Joachim Eckstein:
Du hast mir den Himmel geöffnet,
Hänssler 2001

Persönlicher Gruß

Liebe Apis und Schönblick-Freunde,
Evangelisation ist angesagt! Bevor Jesus diese Erde verlässt, gibt er seinen Nachfolgern den großen Auftrag: „Machet zu Jüngern alle Völker!“ Weil Christen diesen Missionsauftrag gelebt haben, ist die rettende Botschaft von Jesus Christus auch zu uns gekommen.
Allen Christen ruft Jesus zu: **„Ihr seid das Licht der Welt.“** Dieser Zuspruch gibt uns Kraft und Mut, unseren Zeitgenossen die Jesus-Botschaft weiterzusagen und vorzuleben. In Wort und Tat wollen wir dazu beitragen, dass das Evangelium von Jesus Christus Kreise zieht. Jeder von uns hat Gaben und Möglichkeiten, auf persönliche Art und Weise Jesus bekannt zu machen.
„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“, sagte einst Gustav Werner. So ist es. Der **Zuspruch** Jesu „ihr seid das Licht der Welt“ kennzeichnet auch seinen **Anspruch**: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, dass sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,16).
Das **Jahr der Evangelisation 2010** will uns Beine machen, uns in Bewegung zu Menschen setzen. Ermutigt hat uns das Schulungswochenende „Missionarisch leben“ im September auf dem Schönblick. Im Sendungsgottesdienst ließen sich mehr als 500 Gottesdienstbesucher für den missionarischen Dienst segnen. Es gibt so viele Möglichkeiten, miteinander das Evangelium zu verbreiten. Nutzen wir sie.
Wir sind gespannt, wie Gott in unserem Verband und auf dem Schönblick wirken wird, und freuen uns darauf, miterleben zu können, dass Menschen Christen werden.

Ihre Christine & Martin Scheuermann

Viel Bibelbewegung auf dem Schönblick

Spuren der Bibel in allen Ecken

„Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen …“ – Mit diesen Worten beginnt montags die Mitarbeiterandacht auf dem Schönblick in der Kapelle. Täglich konzentrieren wir uns auf die Mitte unseres Glaubens und Lebens.
Wir beten Gott an, hören auf sein Wort und loben ihn gemeinsam mit unseren Liedern und Gebeten. Der Schönblick nennt sich zwar nicht mehr „Bibel- und Erholungsheim“, dennoch spielt die Bibel in unserem Haus die zentrale Rolle – nicht nur für die Mitarbeiter, die reihum die Andachten halten; auch die 25 jungen Menschen, die ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) bei uns machen, üben sich darin. Echt grundlegend für uns: Die Bibel soll uns bewegen. Gott selbst soll uns zur Arbeit motivieren. Der Heilige Geist soll uns in Bewegung setzen.

Gott soll im Leitungskreis zu Wort kommen

Das gilt natürlich erst recht für den Leitungskreis. Dieser trifft sich monatlich an einem Vormittag zu seinen Beratungen. Wir beginnen unsere Sitzung mit gemeinsamem Bibellesen, Austausch über den Text und Gebet. Dadurch werden wir ermutigt, unsere Aufgaben unter diesen leitenden Perspektiven zu sehen und anzupacken. Gott soll unter uns zu Wort kommen und uns leiten.

Dass der Schönblick von der Bibel bewegt ist, erleben auch unsere Gäste. Ihnen wollen wir „das Beste“ bieten, deshalb gibt es täglich vormittags eine Bibelarbeit und abends eine Andacht. Aus diesen Vorträgen ergeben sich Gesprächsrunden und seelsorgerliche Begegnungen. Hier wird das Evangelium sehr konkret in das Leben der Einzelnen übersetzt, Trost zugesprochen und Beratung gewährt. Die Bibel bewegt die Menschen, die auf den Schönblick kommen.

Die Bibel bestimmt die „Schönblick-Philosophie“

Unsere Gastphilosophie lautet ja „1-10-100-1000“. Diese Zahlen stehen für den Einzelgast, viele Kleingruppen wie etwa Hauskreise oder Kirchengemeinderäte, aber auch größere Gruppen bis hin zu großen Tagungen und Kongressen mit bis zu tausend Teilnehmern. Darunter werden meist Bibelfreizeiten, Seminare mit biblisch-theologischen Themen und Texten durchgeführt. Und selbst in Seminaren, die vordergründig mit Fachthemen ausgeschrieben sind, ist die biblische Ausrichtung für Beziehungs-, Werte- und Orientierungsfragen grundlegend.

Hauskreise auf Eigeninitiative

Unter den „FSJ-lern“ des letzten Kurses bildeten sich durch Eigeninitiative zwei Hauskreise. Sie trafen sich vierzehntäglich – zusätzlich zu dem dichten Angebot des Hauses. Auf meine Frage, warum sie diesen Hauskreis gegründet hätten, antworteten mir die Damen, dass es für sie wichtig sei, sich über die Bibel auszutauschen und ihren Alltag mit der biblischen Botschaft in Beziehung zu bringen.

Apropos Hauskreise: Die Schönblickgemeinde, zu der viele der ca. 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses gehören, hat etwa 20 Hauskreise eingerichtet. Hier treffen sich Männer und Frauen um die Bibel, um sie besser zu verstehen. Hier wird zusammen gebetet und gefeiert. Die Bibel bewegt die Menschen auf dem Schönblick im großen und im kleinen Kreis.

Kuno Kallnbach,
Leiter Seminare Schönblick

Der „HeGrieKu“ hat nichts mit Gentechnik zu tun

Eine Besonderheit hat sich vor einiger Zeit in der Evangelischen Gemeinde Schönblick gebildet: der „HeGrieKu“. Das ist kein neues Gen-Tier, sondern die Abkürzung für den Hebräisch-Griechisch-Kurs: ein Kurs in den beiden Sprachen, in denen die Grundtexte der Bibel geschrieben wurden. Zu diesem 14-täglich stattfindenden Kurs mit Dr. Siegfried Kettling treffen sich 20 bis 30 wissensdurstige Bibelleser, die sich in biblisch-theologische Zusammenhänge einführen lassen.

Fazit: Die Bibel ist unter uns lebendig – sie erweist sich als Lebensbuch, das immer wieder neu in unser Leben spricht und unter uns eine fröhliche, gastfreundliche und zielorientierte Gemeinschaft stiftet.

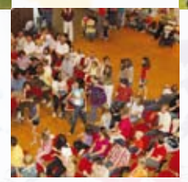
Gedenket der Märtyrer – Christenverfolgung heute

22. bis 25. November 2009
Kongress auf dem Schönblick

- Referenten: u.a. Pfarrer Hartmut Hühnerbein; Dr. Roland Werner; Pfarrer Ulrich Parzany; Pfarrer Dr. Paul Murdoch; Günter Nooke
- Berichte: aus Indien / Irak / Nigeria

Sonderprospekt bitte anfordern!
Telefon: (07171) 9707-0

SummerCity 2009 – Jesus hat uns bewegt



Der Sommer liegt bereits einige Wochen zurück, aber die Erlebnisse von SummerCity empfinde ich immer noch als großes Geschenk. Wie bereits 2008 waren wir ein hochmotiviertes Mitarbeiterteam, das sich auf erstaunliche Weise ergänzte. Die meisten von uns hatten ihren Urlaub investiert, um dabeisein zu können. Rund 35 Personen setzten sich in den verschiedenen Bereichen ein: Organisation, Technik, Musikteam, Teenie-WG, Summerkids, Kindergartenkinder, Erwachsenenprogramm, Workshops, Seminare, Sommerlaube mit Cocktailbar usw.

Der Schönblick mit dem weitläufigen Gelände, dem wunderbaren FORUM, der hervorragenden Küche und dem entsprechenden Service ist der ideale Ort für dieses Familiencamp. Die rund 300 Teilnehmer, davon rund 100 Kinder zwischen 6-12 Jahren, brachten ihre Begeisterung auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck. Das Konzept von „SummerCity“ ist für Familien ideal – so wurde es uns auf den Rückmeldebogen bestätigt. Jeder kommt auf seine Kosten.

Abgesehen von diesen „äußerlichen“ Erlebnissen haben wir Gottes Wirken auch in den Begegnungen innerhalb der Gemeinschaft erfahren. Der Vers aus 2Kor 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ wurde sichtbar. Besonders bewegend war der „Kreuz-Abend“ mit der Möglichkeit, am Abendmahl teilzunehmen und sich als Familie segnen zu lassen.

Die Vorbereitungen für 2010 laufen auf Hochtouren. Wie heißt es im neuen Prospekt: „Der Sommer kann kommen ...“? „SummerCity“ findet dann zum dritten Mal, und zwar vom 5.-14. August 2010, auf dem Schönblick statt.

Es lohnt sich, dabeizusein und andere mitzubringen.

Gisela Blatz, Beutelsbach

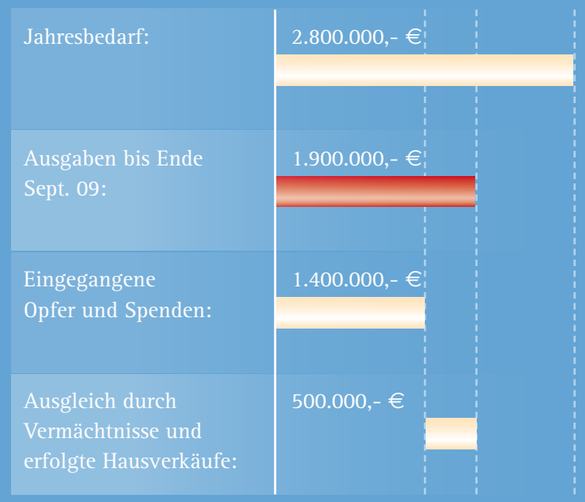
Opfer und Gaben – unsere Finanzen

Liebe Geschwister und Freunde,

die Grafik soll Euch über den Zwischenstand unserer finanziellen Situation informieren. Wir danken für alle Gaben.
Noch sind wir in diesem Jahr auf außerordentliche, einmalige Einnahmen durch Vermächtnisse und Hausverkäufe angewiesen, um die notwendige Liquidität darzustellen.
Wir hoffen und beten, dass in den verbleibenden Monaten 2009 noch so viele Opfer und Gaben zusammenkommen, dass wir die Haushaltsziele erreichen können.

Mit herzlichem Gruß und Dank
Euer Werner Kübler

Stand Ende September 2009



Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. November Satteldorf, 17 Uhr, Gde.Haus
4. November Gerlingen; Ingelfingen, 9 Uhr teatime
5. November Heidenheim, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std., Waldkirche
6. November Kornwestheim, 19.30 Uhr Konzert mit Christoph Zehendner „Wortweltenwanderer“
7. November Hüttenbühl, 19.30 Uhr Bez.Std.; Ilshofen, 20 Uhr
8. November Birkmannsweiler, 18 Uhr; Calw; Dettingen/Erms; Erpfingen, 19 Uhr Bez. Gem.Std.; Hüttenbühl, 17.30 Uhr; Möglingen, 14.30 Uhr; Neckartailfingen, Gde.Haus; Oferdingen; Öhringen, 17.30 Uhr; Satteldorf, 17 Uhr, Gde.Haus; Wurmberg
10. November Heidenheim, 20 Uhr
12. November Bad Grönenbach, 9 Uhr Frauenfrühstück
14. November Crailsheim, 19.30 Uhr Bibelabend, Liebfrauenkapelle
15. November Brettach; 14.30 Uhr; Göppingen, mit Einführung von Bezirksbruder Ekkehard Köhler; Grunbach; Ingelfingen, 17 Uhr; Oberwaldach; Ostdorf; Rielingshausen; S-Vaihingen, Jubiläumsfeier; Zaberfeld
18. November Egenhausen, Konf.; Harthausen; Heimerdingen, 9.30 Uhr Konf.; Kirchberg, Kirche; Lauben, Konf.; Würtingen
21. November Hüttenbühl, 14.30 Uhr; Ravensburg, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Matthäus-Gde. Haus; Stuttgart, 17 Uhr geistliches Konzert; Unterjesingen, 20 Uhr Bez. Bibelstd.
22. November Bernloch; Gaisbühl; Honsbronn, 14.30 Uhr; Hüttenbühl, 14.30 Uhr; Öhringen, 17.30 Uhr
25. November Mittelstadt, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
28. November Denkendorf, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; Gomadingen, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; Gomaringen; Hülben, 13 Uhr Konf.; Nürtingen, Versöhnungskirche
29. November Bernhausen,17 Uhr; Dettingen a.A.; Memmingen, 18 Uhr; Stuttgart, 14.30 Uhr

Bibeltage

2.–4. Nov. Reutlingen (Dr. Gerhard Maier)
27.–29. Nov. Unteraspach (Carsten Hüttmann und Brettheimer Kinderchor)

Freizeiten – Wochenenden

7.–21.Nov. Lanzarote/Kanarische Inseln, Erholungs- und Badefreizeit (A. Busch, H. Weimer)
11.–21. Nov. Loßburg, Freizeit für Menschen mit Behinderung (K. und M. Stotz)
13.–15. Nov. Schwäbisch Gmünd, Wochenende für Frauen III (G. Kneip, I. Schulz-Buch, E. Trautwein)
13.–15. Nov. Schwäbisch Gmünd, Wochenende für Männer (K.-H. Müller und Team; G. Blatz)
23.–27. Nov. Schwäbisch Gmünd, Harfenschulungen (H. und W. Kaufmann)
27.–29. Nov. Schwäbisch Gmünd, Wochenende für Bauern zum Durchatmen I (M. Rudolf und Team)
27.–29. Nov. Schwäbisch Gmünd, Freizeit für junge Frauen (K. Becker, E. Müller, G. Palmer)
27.–29. Nov. Schwäbisch Gmünd, Krea(k)tiv-Wochenende (M. Scheuermann, M. Hanßmann, G. Schwemmle)

Da staunt der Römer!

Tja, von Kindern
kann man viel lernen.

Bei einer Kinderbibelwoche im Schwarzwald geht es um die Geschichten von Paulus aus der Apostelgeschichte. Das Ganze unter dem Motto „Da staunt der Römer!“ Mario (9 J.) ist obereifrig bei der Sache, auch zur Bibellesegruppe kommt er jeden Tag. Dabei merkt man: Das alles ist ihm total neu. Mitte der Woche kommt er ganz aufgeregt mit einem Beutel voller kleiner Münzen an: Er will sich eine Bibel kaufen und hat dazu sein Sparschwein geleert! Stolz zieht er mit dem Buch von dannen.

Am nächsten Tag berichtet er: „Ich hab gleich angefangen, da drin zu lesen!“ Erst jetzt wird mir bewusst, dass ich versäumt habe, ihm eine Bibellesehilfe mitzugeben. So frage ich ihn: „Wo hast du denn angefangen?“ „Ha, bei den Römern!“ Großes Fragezeichen meinerseits. Doch, er hat tatsächlich beim Römerbrief begonnen! Auf meine erstaunte Frage, ob er denn da überhaupt etwas verstanden habe, sagt er mit der größten Selbstverständlichkeit: „Ha ja, ich hab doch vorher gebetet, dass Jesus mir hilft, das zu verstehen – und dann hab ich´s verstanden!“

Auch von Mark Twain, dem Autor von „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ habe ich einiges gelernt. Zu ihm soll im Gespräch einmal jemand gesagt haben: „Also, Bibellesen, nein danke – da gibt es viel zu viele Stellen, die machen mir Bauchweh, weil ich sie nicht verstehe!“ Darauf antwortete Mark Twain: „Komisch, mir machen eher die Stellen Bauchweh, die ich verstehe ...“

Das sagt mir: Man kann sich an den Bibelstellen festbeißen, die man (noch) nicht versteht, und sich dann frustriert oder überheblich abwenden – oder aber die Aussagen ernst nehmen, die man versteht! Damit hat man wahrhaftig genug zu tun – und macht obendrein die Erfahrung, dass sich mit der Zeit auch Stellen erschließen, die einem vorher ganz schwierig und fremd erschienen.

Ich jedenfalls habe in meiner Bibel schon manches Fragezeichen, das ich irgendwann an den Rand eines Verses malte, in ein dickes Ausrufezeichen verwandeln können. Dann allerdings kommt´s noch drauf an, dass ich es nicht nur mit dem Kopf verstehe, sondern auch mit dem Herzen und mich davon in Bewegung setzen lasse ...

Marianne Dölker-Gruhler